

<b>Man hat im Leben nicht immer die Wahl...</b>	<b>4</b>
Eine kleine Einführung zu den StuPa-, FSV und ASV-Wahlen	
<b>Listendarstellungen zur StuPa-Wahl:</b>	
RCDS & Unabhängige Studierende	6
Fachschaften-Forum	7
Ökologisch-demokratische Studierende	8
Juso-Hochschulgruppe & Unorganisierte	9
Linke internationale Liste	10
Liberale Studierenden-Initiative	11
Uni-GAL - die grün-alternative Liste	12
<b>Wahlen zur ASV - Die Kandidaten</b>	<b>13</b>
<b>Ein deutliches „Nein“ zum Krieg in Afghanistan</b>	<b>15</b>
Persönliche Erklärung der AStA-Vorsitzenden der Uni Münster	
<b>Frauen aus aller Welt</b>	<b>15</b>
"Studienkonten" in NRW und in Rheinland-Pfalz	
<b>Neues von der Studiengebührenfront...</b>	<b>16</b>
Zu viele Köche verderben den Brei - zu viele Karten etwa nicht?	
<b>Chip-Karten und kein Ende in Sicht?</b>	<b>17</b>
<b>Utopien</b>	<b>18</b>
Ein Interview mit dem Historiker Prof. Frank Kämpfer	
<b>Ausländer rein!</b>	<b>20</b>
Deutschland und die Einwanderung - eine Neubewertung	
<b>Auf zum Ausstieg!</b>	<b>21</b>
Zum jüngsten Castor-Transport	
<b>Die Gewalt der Befreiung, Rassismus und Kultur</b>	<b>22</b>
Zum Todestag von Frantz Fanon	
<b>Literatur und Holocaust</b>	<b>24</b>
<b>Kirche goes BWL</b>	<b>26</b>
<b>Erstis lassen RCDS gerne auch im Regen stehen</b>	<b>26</b>
<b>„Der Baldo oder die Wahrheit“</b>	<b>27</b>
<b>Wem nutzt die Globalisierung?</b>	<b>28</b>
Eine Erwiderung auf „Die Globalisierung hat nicht nur Nachteile!“	
<b>Termine</b>	<b>30</b>
<b>Neues von Gestern</b>	<b>31</b>

## Impressum

### HerausgeberInnengremium:

Dagmar Diener  
 Marc Gottschlag  
 Maren Lurweg  
 Sven Pastoors  
 Silke Rüsche

### Chefredaktion:

N.N.

### Redaktion:

Jan Balthasar (jab)  
 Torsten Bewernitz (bew)  
 David Juncke (dju)  
 Stefan Küper (skü)  
 Thorsten Markstahler  
 Rudi Mewes  
 Benjamin Yu (yub) v.i.S.d.P.

**Layout:** Jan Große Nobis

### Geschäftsführung:

Christian Wohlgemuth

### Redaktion und

### Anzeigenverwaltung:

Schloßplatz 1, 48149 Münster  
 ssp@uni-muenster.de

**Druck:** AStA-Druck

**Auflage:** 4.000

### Redaktionsschluss SSP 332:

4. Dezember 2001, 24.00 Uhr

Der Semesterspiegel ist die Zeitung der Studierenden der Universität Münster. Die Artikel geben die jeweiligen Meinungen des/der Autor/in wieder. Das gilt auch für namentlich gekennzeichnete Artikel von Mitgliedern des Redaktionsteams. Sie dienen der Förderung der Diskussion allgemeiner gesellschaftlicher Fragen (UG § 71 (2) Satz 3).

Manuskripte bitte digital (auf Diskette oder per e-mail als Word-Datei, Bilder im Original oder als jpg-Datei (300 dpi, unbearbeitet)) an die Redaktion unter Angabe von Namen, Adresse und Bankverbindung. Disketten und Fotos können nach dem Erscheinen des SSP im AStA-Büro abgeholt werden. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge zu kürzen. Artikel unter Synonym werden nicht veröffentlicht. In begründeten Ausnahmefällen können AutorInnen ungenannt bleiben.

**Zeilenhonorar:** 12 Pf

**Fotohonorar:** 25 DM

# Geneigte Leserin, geneigter Leser,

wenn an der Uni diskutiert wird, geht das oft genug über den „Semesterspiegel“ (SSP). Und besonders viel wird in diesen Tagen zweifellos diskutiert: Der Krieg in Afghanistan, Einführung von Studiengebühren, der Castor-Transport nach Gorleben und – es ist kaum zu übersehen – die Wahlen stehen bevor. Das Studierenden-Parlament (SP), die Fachschaftsvertretungen (FSV) und die Ausländische Studierenden-Vertretung (ASV) werden erstmals gleichzeitig gewählt, und zwar in der Woche vom 26. bis 30. November (Montag bis Freitag). Die Wahlen bilden da-

her den Schwerpunkt dieser Ausgabe. Unser Service: Selbstdarstellungen aller wählbaren Listen, Kurzvorträge der Kandidatinnen und Kandidaten für die ASV und natürlich jede Menge nützliche Infos zum Wahl-Procedere vom Zentralen Wahlausschuss (ZWA).

Der Krieg in Afghanistan wäre in dieser Ausgabe fast unter den Tisch gefallen. Überraschend gab die AStA-Vorsitzende Anika Susek jedoch kurz vor Redaktionsschluss bekannt, dass sie ihr SP-Mandat niederlegen wird. Was das mit dem Krieg zu tun hat, lest

ihr am Besten selbst.

So, im vollen Bewusstsein, vermutlich das SSP-Vorwort mit den meisten Abkürzungen geschrieben zu haben, wünscht Euch die Redaktion noch viel Vergnügen bei der Lektüre und rät – wie in jedem Jahr: Geht wählen!!!

Das Wahlergebnis erfahrt Ihr natürlich in der nächsten SSP-Ausgabe und passend zum neuen StuPa erwartet Euch dann auch ein völlig neu gestalteter „Semesterspiegel“. Gespannt? Gut – das war gewollt.

Bis zur nächsten Ausgabe.

*Eure SSP-Redaktion*

## Gegendarstellung:

In dem Artikel von Holger Kolb im Semesterspiegel Nr. 330 vom Oktober 2001, wird unter der Überschrift „Was macht eigentlich der AStA?“ über den AStA der Universität Münster folgendes geschildert:

1. Holger Kolb verbreitet die Äußerung, dass den angebotenen Serviceleistungen des AStA – wobei er aber nur die Vermietung von Autos und das Ausstellen von Studentenausweisen nennt – zuviel Personal, bzw. ein aufgeblasener Apparat von Referenten gegenüber stünde.

Diese Darstellung ist unvollständig und verfälschend. Es entsteht der Eindruck, als handele es sich bei den beiden von Holger Kolbs genannten Serviceleistungen um die einzigen Angebote des AStA. Der AStA stellt jedoch allen Studierenden eine Vielzahl von Serviceangeboten zu Verfügung. Neben der politischen Arbeit bedeutet allein die Bereitstellung dieser vielfältigen Angebote einen erheblichen zeitlichen und personellen Aufwand. Von einem „aufgeblasenen Apparat“ zu sprechen ist daher völlig unzulässig.

2. Weiterhin äußert Holger Kolb die Behauptung, dass ein großer Posten des Geldes, das dem AStA durch die

Semesterbeiträge zur Verfügung steht, gleich an andere Referenten verteilt wird.

Diese Behauptung ist falsch. Der Haushalt des Studierendenenschaft umfasst mehr als 10 Millionen DM. In diesen 10 Millionen sind beispielsweise die Ausgaben für das Semesterticket (mehr als 7 Millionen DM), die Ausgaben der Fachschaften und die Ausgaben zur Finanzierung der oben genannten Serviceleistungen enthalten. Alle Ausgaben müssen gemäß den Satzungen der Studierendenenschaft und den gesetzlichen Bestimmungen erfolgen und vom Finanzreferenten persönlich angewiesen und verantwortet werden.

Das Geld unter den Referenten aufzuteilen und ihnen zur freien Verfügung zu überlassen widerspricht den Satzungen, Verordnungen und Gesetzen festgelegten Bedingungen für die Verwendung von öffentlichen Geldern und wäre illegal.

3. Holger Kolb unterstellt dem AStA, dass einzelne Referenten „zwischen Nicaragua und Chiapas auch mal auf AStA-Kosten ihr segensreiches Werk durch Tourismus vollbringen“.

AStA-Referenten mit Geldern der Studierendenenschaft ihren Urlaub zu

bezahlen, wie es Holger Kolb unterstellt, wäre strafbar und ist auch nicht geschehen. Der AStA hat keine Reise in die oben genannten Länder finanziert. Wir weisen die Beschuldigung einer Beteiligung an einer strafbaren Handlung zurück und behalten uns aufgrund dieser Verleumdung rechtliche Schritte vor.

Die Arbeit der angesprochenen Referenten besteht nicht darin ferne Länder zu bereisen, sondern Informations- und Diskussionsveranstaltung zu aktuellen Themen zu organisieren. Damit leisten sie einen wichtigen Beitrag zur politischen Bildung und bereichern das Angebot an der Universität in diesem Bereich auf wertvolle Weise.

*Jens Friedrich, AStA-Finanzreferent*

### Richtigstellung:

Es ist uns ein wichtiger Hinweis eingegangen: Das Bild auf Seite 13 der letzten Ausgabe zeigt einen abgeschossenen Hubschrauber und keinen Panzer. Ich wiederhole keinen Panzer!! ...oder haben Panzer etwa Flügel und können fliegen? Tut mir leid, aber ich bin T5 und kann's einfach nicht wissen. Also, Danke für den Hinweis. -Jan

# Man hat schließlich im Leben nicht immer die Wahl...

## Eine kleine Einführung zu den StuPa-, FSV und ASV-Wahlen vom 26.11.-30.11.2001

Wie jedes Jahr kurz vor der Weihnachtszeit müssen demnächst zwei Vertretungen der Studierenden wieder neu gewählt werden: Einmal das Studierendenparlament (StuPa), das die Interessen aller Studierender unserer Universität Münster vertritt, und zum anderen die Fachschaftsvertretungen (FSV), die sich auf Fachbereichs- oder Institutsebene für unsere Belange stark machen. Zum ersten Mal findet in diesem Jahr zeitgleich auch die Wahl zur Ausländischen Studierendenvertretung statt (ASV), bei der 11 Vertreter/innen für die ausländischen Studierenden gewählt werden. Das heißt: Jeder Student und jede Studentin bekommt wenigstens zwei Stimmzettel, die ausländischen Kommiliton/inn/en dürfen gleich dreimal wählen.

### Das Studierendenparlament (StuPa)...

hat 31 studentische Mitglieder, die verschiedenen hochschulpolitischen Listen, Initiativen oder Gruppen angehören –sowas wie Parteien auf Uniebene, nur lange nicht so bürokratisch. Das SP wählt den Allgemeinen Studierendenausschuß (AStA), dessen studentische Mitglieder sich ein Jahr lang mehr oder weniger frei nehmen, um vor allem gegenüber dem Rektorat, der Stadt- und Landesregierung und gegenüber der Deutschen Bundesbahn (Semesterticket z.B.) unsere Wünsche und Bedürfnisse kund zu tun und dafür zu kämpfen. Das Studierendenparlament ist nach der AStA-Wahl deswegen nicht unwichtig: Es kontrolliert den AStA, indem es über den Haushalt des AStA entscheidet und sich von den AStA-ReferentInnen Bericht erstatten läßt, damit die keinen Unsinn machen und unser Geld auch vernünftig ausgeben. In diesem Jahr stehen sieben Listen zur Wahl und damit auf dem Stimmzettel: Der Ring Christlich-Demokratischer Studierender (RCDS und Unabhängige), das Fachschaftenforum (FaFo)die Ökologisch-Demokratischen Studierenden (ÖDS), mit der Linken Internationalen Liste (LIL) eine neue Liste, die Juso-Hochschulgruppe (Juso-HSG und Unabhängige), die Liberale Studierenden-Initiative (LSI), und die Uni-Grün-Alternative-Liste (Uni-GAL).

### Die Fachschaftsvertretungen (FSV) ...

Oder kurz: Die Fachschaften setzen sich für uns an unserem jeweiligen Fachbereich ein, wenn z.B. die Examensdurchfallquote über 60% steigt (und auch keine Kohletabletten mehr helfen), und machen allerhand nützliche Sachen wie Studienberatung, Erstsemesterbetreuung und Altklausuren sammeln. Manche Fachschaften machen viel, andere weniger: Gewählt werden müssen sie aber, sonst kriegen sie nämlich erstmal kein Geld. Wenn ihr also nicht wollt, daß Eure Fachschaft nächstes Jahr pleite ist und gar nichts mehr unternehmen kann, dann schon deswegen wählen gehen!

### Die Ausländische Studierendenvertretung (ASV)...

Hat 11 Mitglieder, die in fünf grob nach Kontinenten geordneten Wahlkreisen ermittelt werden (Afrika, Asien, Lateinamerika, Nordeuropa/Nordamerika/Australien, und Südeuropa inkl. Türkei). Die ASV kümmert sich um die Interessen der ausländischen Studierenden und berät diese bei Problemen mit Behörden und der Universität.

### Wer wählen darf

Alle Studierenden der Uni Münster, die am 22. Oktober eingeschrieben waren und daraufhin ins WählerInnenverzeichnis aufgenommen wurden, dür-

fen für das SP, für ihre eigene Fachschaft und eventuell für die ASV wählen. D.h. als brasilianischer Norddistikstudentin darf man z.B. einmal für das SP abstimmen, einmal für die Fachschaft Skandinavistik/Nordistik, und im Wahlkreis 2: „Lateinamerika“ für die ASV. Logisch.

### Wen Du wie wählen kannst

Du kannst wenigstens zwei Stimmen abgeben, d.h. zwei Kreuze machen, aber auf jedem Stimmzettel nur eins, es sei denn Du bist als ausländischer Student auch bei der ASV-Wahl stimmberechtigt, dann darfst Du dreimal wählen! Der Stimmzettel für die SP-Wahl ist schwarz-weiß, hat DIN-A4-Format, und ist doppelseitig bedruckt (Trotzdem nur ein Kreuz!) Die Fachschaftswahlzettel sind im DIN-A5-Format, einseitig bedruckt und bunt. Falls Du bei der ASV-Wahl wählen darfst, bekommst Du noch einen kleinen, bunten DIN-A5-Zettel, auf dem Du so viele Kreuze machen darfst, wie Dein Wahlkreis Sitze hat! Wenn Du z.B. Brasilianer bist, dann darfst Du bei der ASV-Wahl die Namen von 2 Kandidat/inn/en ankreuzen, weil später auch 2 Lateinamerikaner/innen in der ASV vertreten sein sollen. Afrikanische Studierende wählen z. B. im Wahlkreis Afrika 2 afrikanische Vertreter, asiatische Studierende im Wahlkreis Asien 3 asiatische usw. Du mußt Deine Stimmen auf verschiedene Kandidaten verteilen, alle Stimmen für einen Kandidaten abgeben ist verboten! Stimmenthaltung ist möglich. Wie die Stimmzettel zur ASV-Wahl aussehen steht noch nicht fest.

Es werden immer auch Personen gewählt, d.h. Du kreuzt einen Namen an. Bei der SP-Wahl wählst Du immer zugleich die Liste mit, für die Dein ganz persönlicher Favorit antritt. Die Stimmen der Listen (!) werden zusammengezählt, und die 31 SP-Sitze entsprechend der Stimmenverhältnisse unter den Listen verteilt (wie bei den meisten Wahlen in Deutschland). Die Listen schicken dann so viele Kandidaten ins SP wie sie Sitze bekommen haben, und zwar die Kandidaten mit den besten Einzelergebnissen zuerst. Wenn Du Dich über die Ziele der verschiedenen

Listen informieren willst, dann lies die Selbstdarstellung der Listen in dieser Wahlausgabe des Semesterspiegel, oder schau Dich einfach nach Wahlkampfständen um! In der Wahlwoche sind recht viele Kandidaten in den Insituten und in der Mensa unterwegs, und machen Werbung für sich und ihr Liste.

Bei den FSV-Wahlen läuft das Ganze genauso, Du hast aber manchmal auf dem Stimmzettel noch zusätzlich die Möglichkeit, einen x-beliebigen Studierenden aus deinem Studiengang namentlich für die FSV vorzuschlagen, z.B. wenn nur eine Einheitsliste antritt, oder mehr Sitze zu vergeben sind, als Kandidat/inn/en da sind. (Damit Du wirklich eine WAHL hast! Siehe Wahlordnung FSV). Falls es Wahlvorschläge gibt, ist die FSV-Wahl keine Listenwahl mehr, sondern wird zur reinen Personen- bzw. Mehrheitswahl!

Bei der ASV-Wahl besteht – falls nicht genug Kandidat/inn/en antreten, ebenfalls die Möglichkeit, einen Dir bekannten ausländischen Studierenden aus Deinem Wahlkreis vorzuschlagen. Die ASV-Wahl ist allerdings sowieso eine Personenwahl, die Sitze erhalten die Kandidatinnen mit den meisten Stimmen.

Schau einfach genau auf die Stimmzettel, oder fragt unsere Wahlhelfer/innenteams!

### Wo genau und wann genau Du wählen kannst

Wählen kannst Du überall, wo Dich ein freundliches Wahlhelfer/innenteam anlächelt. Unsere Leute erkennst Du an den großen grauen Wahlurnen und einem Tisch mit vielen bunten Zetteln, von denen sie Dir gerne zwei oder drei aushändigen. Die Wahlurnen stehen in den Eingangsbereichen fast aller großen Institute und in den Mensen und den großen Hörsälen, außerdem natürlich auch in der UB. Eine genaue Liste aller Urnenstandorte findest Du unter [www.uni-muenster.de/studierendenschaft/zwa](http://www.uni-muenster.de/studierendenschaft/zwa).

Wählen kannst Du egal für welche Fachschaft wirklich an jeder Urne (!) von Montag bis Freitag von ca. 9.00-18.00 Uhr, in den Mensen von 11.00 bis 20.00 Uhr.

DU hast die WAHL,

mach Dein Kreuz an der richtigen Stelle

Wahlen zu  
Studierendenparlament,  
ausländischer Studierendenvertretung  
und Fachschaftsvertretung

26. - 30.11.01

[www.uni-muenster.de/studierendenschaft/zwa](http://www.uni-muenster.de/studierendenschaft/zwa)

Studierendenausweis nicht vergessen! Damit Du nicht aus Versehen zweimal wählen gehst und Dir den Kopf nicht zweimal zerbrechen mußt, bekommst Du bei der Wahl für jede Wahlteilnahme einen Stempel in Deinen Studierendenausweis. **Ohne gültigen Studierendenausweis (mit eingeklebter Semesterbescheinigung) darfst Du leider nicht überall wählen!** Falls Du Deinen Ausweis partout nicht findest, kannst Du aber zu uns in den ZWA kommen, und dort nach der Abgabe einer eidesstattlichen Erklärung, nicht zu schummeln, doch noch Deine Stimmen abgeben.

### Briefwahl

Stimmrechte können weder verkauft noch übertragen werden: D.h. Du mußt

schon selbst zur Wahl erscheinen. Es sei denn, Du entscheidest Dich für die Briefwahl, z.B. wenn Du in der Wahlwoche gar nicht in Münster weilst. Bis zum vierten Tag vor dem ersten Wahltag kannst Du unter Angabe Deiner Matrikelnummer einen formlosen Antrag (inkl. eigener Adresse!) beim ZWA stellen, Dir die Briefwahlunterlagen zuzuschicken. Du erhältst dann Anfang der Wahlwoche von uns Post mit den entsprechenden Stimmzetteln. Diese müssen bis zum letzten Wahltag um 18.00 Uhr beim ZWA eintreffen, sonst verfallen Deine Stimmen.

*Michah Weissinger*

*Der Wahlleiter*

# **RCDS & Unabhängige Studierende**

## **114 Gründe, uns zu wählen:**

Christoph Suttmann; Silvia Peitz; Andreas Hadamitzky; Liz Köhler; Meik Bolte; Magnus Becker; Torsten Stoffer; Eric Peter Pyne; Kathrin Wortmann; Alexander DeBlois; Kim Seog-Wan; Daniel Feldmann; Eva Pollmüller; Samuel Duncker; Murad Mustafa; Lyudmyla Tyazhelova; Nicole Bradtke; Hicham Houida; Detlef Richter; Seoung-Gyu Park; Katharina Majuntke; Bastian Ernst; Tobias Bradtke; Katrin Schäfer; Alexander Weihs; Henri Mijimbou; Christian Nürnbergk; Werner Barkmann; Benjamin Lausch; Roman Nocon; Jörn Schaub; Sajedha Mahmood; Babak Khalatbari; Jan Rick; Dirk Winthuis; Maia Krivoschagkova; Jens Spahn; Antje Baumkamp; Kim Eun-Ju; Katrin Schulte; Sabine Krampen; Luciano Januario de Sales; Tim Zenke; Özcan Atalan; Xue Yuan; Henrik Bröckelmann; Jan Tomas Gierke; Prolet Grigorova; Markus Witte; Mpimpa Nkabwala; Karin Lutterbey; Sven Schlebes; Sonja Jarosch; Tobias Noll; Wang Xiang; Marc Gottschlag; Peter Hentmann; Ekaterina Gladkikh; André Böing; Eun-Seok Chang; Barbara Kausch; Monika Kandziara; Sie Coulibaly; Michael Ott; Jung Hee Kim; Claudia Peitz; Hannes Rathke; Christian Steins; Michael Baß; Andreas Rühmkorf; Kathrin Behrens; Christian Fischer; Thomas Brüggemann; Markus Welp; Kai Steffen Schlink; Bernd Sondermann; Jens Mecklenborg; Alexa Surholt; Si Mohammed Ouali; Hans-Christian Kokaly; Michael Janssen; Tim Karusseit; Thomas Schultz; Merit Hickel; Patrick Recker; Hendrik Peters; Thomas Baumeister; Katrin Hischer; Julius Charley; Stefan Sautmann; Stefan Lenzing; Birte Winzer; Dirk Sodenkamp; Marcel Speker; Susanne Sprengel; Arndt Sachs; Sascha Drescher; Marie-Christin Soyka; Fidelis Amo-Antwi; Eva Baumkamp; Michael Knorr; Holger Kleen; Matthias Hillebrand; Josef Hinkers; Franz Hinkers; Christian Hilmes; Christian Däke; Cengiz Ayfer; Hanna Owczarczaka; Munish Chanana; Silvia Mireva; Rentini Vanniamparampil; Katharina Schwartz; Jan Balthasar

### **Unsere Kandidaten für den neuen, besseren ASiA: Kompetent. Serviceorientiert. Leistungsstark.**



Lyudmyla Tyazhelova  
Referentin für Frieden &  
Internationales



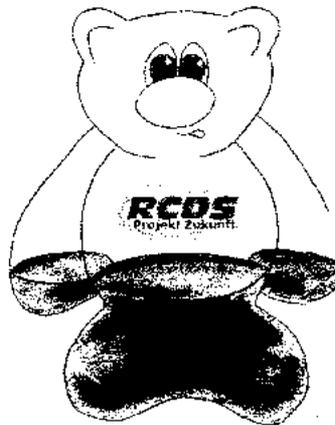
Christoph Suttmann  
ASiA-Vorsitz



Silvia Peitz  
Lehramtsreferentin



Andreas Hadamitzky  
Finanz-Referent



Meik Bolte  
Referent für Hochschulpolitik

[www.50-plus-x.de](http://www.50-plus-x.de)

[www.weisse-rose.org/US.html](http://www.weisse-rose.org/US.html)

## ➤ PROGRAMMATISCHER STANDPUNKT

- für** eine parteiunabhängige, basisorientierte Politik
- für** Vertretung von studentischen Interessen - auf Uni-Ebene durch Zusammenarbeit mit Fachschaften sowie in Münster durch Zusammenarbeit mit lokalen Gruppen
- für** eine Gestaltung der Hochschule durch inner- und außeruniversitäre Gremienarbeit mit echten Mitsprachemöglichkeiten aller Beteiligten
- für** ein öffentlich finanziertes Bildungswesen
- für** ein zugangsfreies Studium
- für** eine freie Kulturszene in Münster
- für** nachhaltige und verantwortungsvolle Entscheidungsprozesse mit Blick auf die Zukunft
- für** die gegenseitige Anerkennung aller Menschen als gleichberechtigte Individuen

# FAFO

★ Das Fachschaften-Forum ★

<http://www.fafode.vu>

- gegen** staatliche Kontrolle aller Lebensbereiche
- gegen** Studiengebühren jeglicher Art
- gegen** Sozialabbau
- gegen** Diskriminierung benachteiligter Gruppen

**Wer die Freiheit aufgibt, um Sicherheit zu gewinnen, wird am Ende beides verlieren. (Benjamin Franklin, 1706-1790)**

## ➤ Unsere Arbeit in den Gremien

Im vergangenen Jahr hat sich das Fachschaften-Forum nicht unmittelbar an der Bildung des AStA beteiligt, allerdings haben Mitglieder unserer Liste die Beauftragten für Antifaschismus und die Chipkarte ebenso gestellt wie die Fachschaftenreferenten und den Behindertenreferenten.

Daneben waren und sind wir sehr **aktiv** im **Studierendenparlament (SP)**, in dem wir zahlreiche Anträge eingebracht haben: So hat sich das SP auf unseren Antrag **gegen den Krieg** in Afghanistan ausgesprochen; es hat die Wahlordnung geändert, um Manipulationen vorzubeugen. Außerdem haben wir uns dort mit der **Reform des Lehramtsstudiums** befaßt und **lokalpolitische Anträge** gestellt, die vor Ort den Studierenden im täglichen Leben zugute kommen sollen.

Durch unsere **Präsenz in den Fachschaften** sind wir für jeden von euch regelmäßig ansprechbar und beziehen Eure Anregungen und Vorschläge in unsere AStA- und Fachschaftsarbeit ein.

## ➤ Zukünftiges: Pläne, Ideen und Initiativen

In der aktuellen bildungspolitischen Diskussion engagieren wir uns **gegen die Einführung von Studiengebühren** sowie andere Privatisierungstendenzen nicht nur im Bildungssystem. Die Diskussion um öffentliche Hochschul- und Bildungsfinanzierung greifen wir von einer anderen Seite auf, die die Voraussetzungen **zum Bildungszugang nicht auf rein ökonomische Kriterien** reduziert und die Lebensrealitäten Studierender/ Auszubildender berücksichtigt.

Unverzichtbar ist für uns die Zusammenarbeit mit antifaschistischen und sozialpolitisch aktiven Gruppen und Initiativen auch außerhalb der Universität. Für uns ist diese Arbeit **gegen jede rechte Tendenz**, gegen **Sozialabbau**, gegen die **Diskriminierung benachteiligter gesellschaftlicher Gruppen** und ihrer Ursachen evidenter Bestandteil von Hochschul-Politik. **Der Verein zur Förderung ausländischer Studierender** bietet eine Plattform, um

### BACK TO THE ROOTS: UNSERE GESCHICHTE

Im Jahre 1995 trat das Fachschaften-Forum auf die hochschulpolitische Bühne an der Uni Münster, um ein neues Politikverständnis in Studierendenparlament und AStA zu vermitteln. Insbesondere Fachschaftler wollten ihre Erfahrungen und ihre Kontakte zu den Studierenden nutzen und einen **parteunabhängigen**, basisorientierten linken Politikstil etablieren. Das ist nun 6 Jahre und eine Studigeneration her, aber die Liste und ihre Ziele gibt es immer noch.

auf die Probleme gerade ausländischer Studierender an Hochschule und Gesellschaft aufmerksam zu machen und ihre Situation zusammen mit anderen politischen Kräften zu verbessern.

Wir leben in einer Zeit, in der sich die Hochschulen in einem Umbruch befinden: Wir wenden uns **gegen einen Umbau der Hochschulen in einen wirtschaftlich orientierten Managementbetrieb**, wie er in der Politik derzeit vorangetrieben wird. Die landesweit beschlossene Verlagerung zentraler Entscheidungskompetenzen auf Rektoren und Dekane verlangt eine

noch wachsamere kontrollierende und kritischere Öffentlichkeit, auch wenn sie teilweise nur noch zur-Kennntnis-nehmenden Charakter hat. Diese Form der, zugegebenermaßen begrenzten, **Einflußnahme** wollen wir **aktiv durch Beteiligung** in der universitären und studentischen Selbstverwaltung ausfüllen und wieder zu verändern und verbessern versuchen: Der Status quo ist unbefriedigend!

Maßgeblicher **Einfluß auf** die Ausgestaltung von weniger realitätsfernen **Studienordnungen** sowie den Anforderungen an die aktuelle Studienreform aus studentischer Sicht ist in diesem Modell nicht mehr möglich. Wir begreifen uns als **aktiv handelnde Menschen**, indem wir Anforderungen an eine soziale, demokratische und ökologische Hochschulreform formulieren und in der Öffentlichkeit vertreten.

Das Semesterticket als sozial-ökologische Errungenschaft muß fortgesetzt werden. Mit gleichem Engagement setzen wir uns **für den Bestand der Hawerkamp-Szene** hinter der Halle Münsterland ein: Der Kampf muß bleiben!

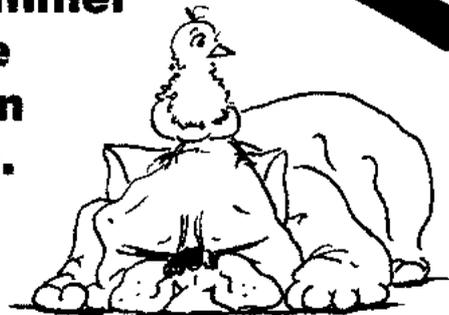
## ➤ Studentische Politik aus dem Elfenbeinturm holen

**Hochschulpolitik** ist für uns **Gesellschaftspolitik** an der Hochschule und nimmt eine wesentliche Rolle im Hochschulalltag ein. Der Satz: "Wir vertreten nur Studis und das Drumherum interessiert uns nicht." ist für uns absurd! Dadurch begründet sich die von uns aktiv unterstützte **Forderung nach** einem sog. "**Politischen Mandat**" für AStA und Fachschaften. Die künstliche Trennung zwischen „Hochschul“- und „Allgemeinpolitik“, die den studentischen Vertretungen auferlegt wird, ist nicht hinnehmbar. Gesellschaftliche Auswirkungen von Forschung müssen durch die Studierendenvertretungen thematisiert und öffentlich diskutiert werden.

⇒ LISTE 2: Fachschaften-Forum

# Weitblick...

**ist nicht immer  
die Stärke  
der großen  
Ideologen.**



Eine politische Hochschulgruppe stellt sich vor:

- Let the sun shine - öds als Initiator des ½ Mio. DM Uni-Solarprojektes auf der Mensa I - das war einmal: citius-altius-fortius! Uni-Solarprojekt II Baubeginn November 2001
- Bewährte Mobilität - ja zum Semesterticket!
- Mehr Demokratie, klare Strukturen! Integration von Studierenden durch mehr Mitbestimmung
- Gegen den „Qualitätspakt“ - für Realismus: Zahlenverhältnis von Studierenden und Dozenten verbessern!
- Klare Richtlinien für AStA-Referate: Entbürokratisierung und mehr Effizienz in der Studentischen Selbstverwaltung
- Kontrolliertes Polit-Mandat: Ja zu allgemeinpolitischen Aussagen des AStA nach der Legitimation des SP
- Energiesparplan für die Uni: Senkung des Energiebedarfs um bis zu 30 % durch einfachste Maßnahmen
- Fortbestand für unabhängige AStA-Referate sichern: Liberale Gesellschaft schaffen zwecks Integration von Schwulen, Lesben und Behinderten
- Zahl mehr - iss weniger! Gegensteuern! Auch weiterhin faire Mensapreise und gute Qualität
- Uni-Grün-Projekt: Ökologisch wertvolle Fassadenbegrünung für Institutsgebäude
- Neues Wahlsystem für die Uni nach St. Lague für mehr Fairness und Gerechtigkeit bei der Stimmenauszählung
- Studienordnungen reformieren und Ballast abwerfen

**AStA-lavista! SP-Wahl 2001 - Mix it baby! Neue Mehrheiten nur mit der öds**  
Bist auch Du der Meinung, dass großen Worten folgen sollten? Nun - wir sind nur eine kleine Liste mit bisher zwei Sitzen im 31-köpfigen Studierenden-Parlament. Dennoch haben wir es trotz Opposition geschafft, für alle Studis wichtige Dinge hier an der Uni auf die Beine zu stellen: So waren wir es alleine, die den Verein "Uni-Solarprojekt" gründeten und so die große Solaranlage auf der Mensa I initiierten. Unser zweites Großprojekt auf der Mensa II wird im November 2001 beginnen. Die zweite Solaranlage wird doppelt so viel Strom erzeugen, wie die erste. Das ist praktischer Umweltschutz, über den auch in den Medien ausführlich berichtet wurde. So bewegen wir mehr als mit bloßen Absichtserklärungen. Einige von uns werden bald ins Berufsleben eintreten und die Uni verlassen. Bisher kamen aber nur wenige neue Studis dazu. Daher bitten wir Euch diesmal nicht nur um Euer Vertrauen, Eure Stimme, sondern auch um Eure Mitarbeit. Wer mitreden, mitplanen, mithandeln will, der oder die sollte mal bei uns reinschauen. Bei uns darf jeder mitreden und vor allem: Wir fühlen uns keiner politischen Richtung oder Strömung verbunden - nur das Ergebnis zählt. Wenn Du also Lust hast, Politik an unserer Uni ganz hautnah mitzerleben und mitzugestalten, dann gibt's nur eins: Wählen gehen, öds ankreuzen, öds kennenlernen und - wenn's gefällt - mitmachen.

Anmerkung: Weil wir finanziell und parteipolitisch unabhängig sind, können wir Euch keine Wahlgeschenke, Bananen, Sterne oder Hochglanzpapier präsentieren. Wir appellieren an Euren Verstand und versuchen mit Taten zu überzeugen. Für Euch, für uns, für Andere und für die Zukunft! Eure Stimme zählt nicht? Von wegen! Die Mehrheiten der letzten Jahre waren besonders knapp und die entscheidenden Mandate hingen an wenigen Stimmen!

Kennenlernetreffen:  
Am Di, 27. Nov. 2001 im „Visage“  
um 19:00 Uhr

öds

**Ökologisch-Demokratische Studierende**

Universität Münster

Tel.: (02 51) 7 47 75 31 (Stefan Küper)

www.muenster.org/oeds  
oeds@uni-muenster.de

**www.oeds.de**

an jedem dritten Dienstag im Monat um 19:30 Uhr  
im „Auflauf“, Wilhelmstraße 14, Münster

Mehr Infos und Programm

homepage

e-mail

Treffpunkt

# JUSO & Unorganisierte Münster Hochschulgruppe



## Liste 5 Hochschulpolitik verlangt verantwortungsvolles Handeln

*Juso-Hochschulgruppe: Für eine soziale und demokratische Politik, die Theorie und Praxis zu verküpfen weiß.*

### Wer wir sind

Die Juso-Hochschulgruppe steht für eine soziale, demokratische und ökologische Hochschule. Wir fordern und praktizieren eine aktive Gleichberechtigung. Die Juso-HSG steht oft genug in kritischer Opposition zur SPD, gerade weil auch wir uns als sozialdemokratische Gruppe verstehen. Zur Zeit gibt es an über 60 Hochschulen Juso-HSGen. Unsere Gruppe gibt es seit 1973.

### Wofür wir stehen

Die Juso-Hochschulgruppe steht für drei Kernaufgaben, die eine Studvertretung bewältigen muß:

#### Interessenvertretung

Die Referentinnen im ASiA müssen im Dialog mit den Studierenden stehen, ihnen Möglichkeiten zur Mitarbeit geben und ihre Anliegen klar und deutlich vertreten; sowohl gegenüber der Hochschule als auch der Politik. Ganz wichtig dabei: Der ASiA darf nicht die Spielwiese von Einzelinteressen werden - egal welcher Richtung.

#### [(Hochschul-)Politik

Die Juso-HSG setzt ihren Schwerpunkt in der Hochschulpolitik. Es ist für uns jedoch klar, daß man die Hochschule nicht als „Elfenbeinturm“ betrachten kann. Man kann nicht über sie diskutieren, ohne allgemeinpolitische Aspekte zu berücksichtigen. Deshalb treten wir dafür ein, daß auch ein ASiA zu gesellschaftlich relevanten Themen Stellung beziehen darf, ohne Gefahr zu laufen, dafür verklagt zu werden. Er muß die Studierenden über gesellschaftliche Entwicklungen informieren. Die Juso-HSG erwartet vom ASiA, sich in die Hochschulpolitik kritisch aber konstruktiv einzubringen und davon ist unsere Mitarbeit im ASiA auch geprägt

#### Service-Arbeit

Natürlich hat der ASiA auch die Pflicht, Serviceleistungen für die Studischaft anzubieten. Eine kostenlose Rechtsberatung durch Anwält\*in\*en gehört ebenso dazu wie Sozialberatung, die Bereitstellung von Darlehen und der Bulliverleih. Die Juso-HSG hat federführend mitgewirkt an der Einführung des Semestertickets und setzt sich auch weiter dafür ein, daß es erschwänglich bleibt. Der ASiA darf sich für all das nicht zu schade sein.

### Was wir machen

Die Juso-Hochschulgruppe trägt seit geraumer Zeit den ASiA mit. In diesem Jahr stellen wir die Referenten für Hochschulpolitik, Sozialpolitik und Öffentlichkeit. Auch im nächsten Jahr wollen wir die Arbeit in der Studierendenschaft in Eurem Sinne mitgestalten.

Kontakt: Weitere Informationen gibt es bei:

Marius, Tel. 6744881 oder Maren, Tel. 2007395.

**Deshalb** Deine Stimme für die  
**Juso-Hochschulgruppe**

# Internationale Liste ins Studierendenparlament!

**Wir sind eine neue Hochschulgruppe von Studierenden aus verschiedenen Ländern, die die Mitwirkungsmöglichkeiten ausländischer Studierender, die sich oft nicht durch den AStA vertreten fühlen, an der Uni Münster verbessern wollen.**

\* Wir streben eine bessere Zusammenarbeit zwischen dem AStA und der Ausländischen Studierendenvertretung (ASV) an, um eine vernünftige Betreuung der ausländischen Studierenden, die neu an der Uni sind, zu erreichen.

\* Wir wehren uns gegen die Ungleichbehandlung deutscher und ausländischer Studierender. So darf es nicht sein, dass wie bisher Erasmusstudenten 100 DM mehr für ein Wohnheinzimmer bezahlen müssen als ihre deutschen Kommilitonen.

\* Wir wollen im Referat für Frieden/Internationalismus Filme, Vorträge und Diskussionen zur Situation in den Herkunftsländern der über 5.000 ausländischen Studierenden an dieser Uni anbieten, um die Kommunikation



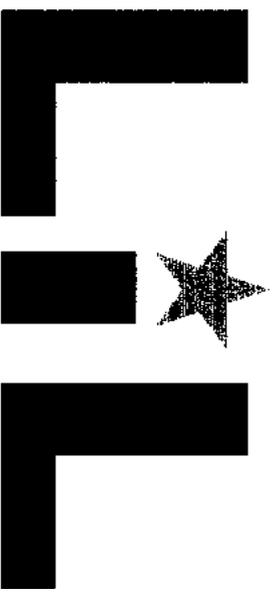
zwischen deutschen und ausländischen Studierenden zu verbessern und über die politische Situation in diesen Ländern zu informieren.

\* Wir verstehen uns als „links“, was im Bereich der Hochschulpolitik konkret bedeutet, dass wir für ein freies Studium für alle eintreten, ohne Zugangsbeschränkungen und Studiengebühren.

\* Wir verurteilen die Anschläge in den USA ebenso wie den daraus folgenden Krieg gegen Afghanistan. Wir wehren uns jedoch gegen die Pauschalverdächtigung von Studierenden aus islamischen Ländern ausschließlich aufgrund ihrer Herkunft. Deshalb lehnen wir die Mitwirkung der Universitäten an der Rasterfahndung ab!

## SP-Wahl 2001

26.-30. November



Deine Stimme für die Linke Internationale Liste

# LSI



## Die Libérale Studierenden-Initiative

**Die LSI versteht sich als unabhängige Gruppe von Studierenden aller Fachbereiche. Für uns steht der Spaß am politischen Mitgestalten im Vordergrund.**

Bei uns machen politisch interessierte Studierende und unabhängige Fachschaftler mit, aber auch engagierte Gelbe, Grüne, Rote oder Schwarze. Wir freuen uns über alle, die Interesse an einer praktisch orientierten Hochschulpolitik haben. Dabei ist es uns besonders wichtig, daß jeder einzelne seine persönliche Meinung frei vertreten kann.

Wir verfolgen bei unserer politischen Arbeit einen pragmatischen Ansatz. Wir wollen für Politiker, Hochschulverwaltung und Professoren ernsthafte, kritische, aber nach Möglichkeit auch kooperative Gesprächspartner sein. Spaß, Offenheit und ein zielorientiertes Politikverständnis sind uns wichtig.

Sollten wir Dein Interesse geweckt haben, dann schau doch einfach dienstags um 20 Uhr im " Kleinen Brauhaus" in der Hollenbecker Straße, Nähe Hotel Überwasserhof, vorbei! Wir freuen uns!

## UNSER WAHLPROGRAMM

*LSI - liberal, sozial, immer noch da!  
... und dafür setzen wir uns ein:*

### **Ja zu mehr Praxisbezug!**

Vielen Studierenden fehlt der Bezug zum Berufsleben. Deswegen haben wir uns erfolgreich für den Erhalt der Studiengänge Wirtschaftspolitik und Kulturwissenschaften eingesetzt. Praxisbezogene Studiengänge müssen stärker gefördert werden. Nur so kann ein fließender Übergang vom Studium ins Berufsleben stattfinden - Job inklusive.

### **Nein zu Studiengebühren!**

Das Studium darf nicht zu einem Privileg einer kleinen Elite werden. Statt Studiengebühren sollten lieber höhere Zulassungsbeschränkungen geschaffen werden. Nur so kann sichergestellt werden, daß Leistung mehr zählt als der Geldbeutel Eurer Eltern.

### **Ja zu klaren Studien- und Prüfungsordnungen!**

Die Studierenden dürfen nicht weiterhin im "rechtsfreien Raum" studieren, in dem die Leistungsanforderungen von den Dozenten beliebig interpretierbar sind.

### **Nein zum unaufhörlichen Anstieg des Semesterbeitrags!**

Die Studierenden sind nicht dazu da, die Haushalte z.B. der Stadtwerke oder der Deutschen Bahn AG zu sanieren.

Weitere Infos findest Du unter

# [www.gelbundgut.de](http://www.gelbundgut.de)



## Liste 7: Uni-GAL, die grün-*alternative* Liste **ÖKOLOGISCH - BASISDEMOKRATISCH - SOZIAL - EMANZIPATORISCH - FRIEDFERTIG**

Das sind wir. Die Uni-GAL ist die grüne und alternative Liste an der Uni Münster und genau solch eine Hochschulpolitik machen wir seit unserer Gründung vor 22 Jahren.

**Wir sind der Ansicht, dass jedeR an die Uni kommen sollte, ohne das seine/ihre Herkunft oder der Geldbeutel der Eltern dem im Wege steht.** Daher sind wir gegen jede Form von Studiengebühren - auch gegen die versteckten und die für Langzeitstudierende wie in Baden-Württemberg, denn viele Studierende müssen sich zumindest teilweise ihr Studium durch Jobben selbst finanzieren und deshalb zwangsläufig etwas länger studieren. Der Staat zieht Nutzen aus gut ausgebildeten Menschen und hat die Aufgabe, Bildung zu finanzieren. Statt Mittelkürzung und Rückbau brauchen wir eine gut ausgestattete Universität. Wir wollen eine Neuorientierung beim Bafög hin zu einer eltern-unabhängigen Studienfinanzierung.

**Wir sind der Meinung, dass Umweltschutz einen Platz nicht nur an der Sonne, sondern auch an der Uni haben muss.** Deshalb setzen wir uns für die Förderung regenerativer Energien und für Energiesparen in der Uni und in den Wohnheimen ein.

**Wir wollen, dass das Essen in der Mensa nicht nur satt, sondern auch gesund macht.** Deshalb wollen wir möglichst viele Lebensmittel aus kontrolliert-biologischem Anbau und „artgerechter“ Tierhaltung .

**Eine Meinung zu allem dürfen wir wohl haben!** Studierenden wird das vorenthalten - wir fordern das politische Mandat für den AStA ohne wenn und aber. Denn Politik hört nicht am Unieingang auf.

**Wir wollen uns engagieren über die Hochschule hinaus.** Denn unserer Ansicht nach sollten sich Studierende nicht den Mund verbieten lassen und ihre Meinung frei äußern können zu allem, was sie als Mitglieder unserer Gesellschaft auch betrifft. Ob es um Castortransporte, um die Auseinandersetzung mit Vor- und Nachteilen der Globalisierung oder den Krieg in Afghanistan geht - wir bringen uns ein und beziehen Position.

**Wir wollen die Welt und mit der Welt studieren. Wir wollen uns für Toleranz und gegen Benachteiligung einsetzen.** Aus diesem Grund fordern und fördern wir ein entgegenkommendes Angebot für ausländische Studierende - von der Studienberatung über Sprachkurse und Hilfen bei der Bewältigung von alltäglichen Dingen bis hin zu kulturellem Austausch. Verdächtigungen und Diskriminierung aufgrund der Nationalität passen nicht in eine tolerante Gesellschaft und werden von uns abgelehnt.

**Wir wollen uns frei bewegen.** Daher unterstützen wir wie immer schon das Semesterticket, mit dem jedeR günstig und umweltfreundlich von A nach B kommt. Wo A und B sind, geht aber keinen was an: Wir sind gegen alle Raster, Überwachung und andere Paranoia.

**Wir wollen unsere erfolgreiche Arbeit im AStA fortsetzen.** Derzeit sind wir im Finanz-, Ökologie- und Lehramtsreferat aktiv und auch die Frauen- und eine Lesbenreferentin und die beiden Schwulenreferenten kandidieren für unsere Liste.

Dafür brauchen wir Deine Unterstützung. Denn wir haben noch einiges vor!

Die Themen, die wir als Liste bearbeiten, hängen natürlich immer von den Interessen unserer Mitglieder ab. Wer mitmachen möchte, ist herzlich willkommen. Jeder 1. und 3. Mittwoch, jeweils 20.15 Uhr in der Bremer Straße 54.

*www.uni-gal.de*

# Wahlen zur Ausländischen Studierendenvertretung - Die Kandidaten

## Wahlkreis 1: Afrika:



**Khalid Jaroui**  
marrokanisch  
Deut. Philol.

**Ohne Bild:**

**Hajbi Mustapha**  
marrokanisch  
Chemie



Hallo!

Mein Name ist Mpimpa („Jean-Noel“) Nkabwala. Ich studiere Informatik! Ich will Rassenhass und Intoleranz an der Uni bekämpfen. Bitte gebe mir Deine Stimme!

**Mpimpa Nkabwala**  
kongolesisch  
Informatik

## Wahlkreis 2: Asien:



**Byung Hoon Jang**  
koreanisch, Physik

Ich heiße Byung Hoon Jang, komme aus Seoul und studiere Erziehungswissenschaft und Englisch. Seit etwa einem Jahr bin ich Vorsitzender des koreanischen Studierendenvereins. Mir ist es sehr wichtig, dass endlich wieder mehr Gerechtigkeit in die Arbeit des ASV-Vorstandes einkehrt und alle Studierende, unabhängig von ihrer Herkunft, in gleiche Weise unterstützt werden.



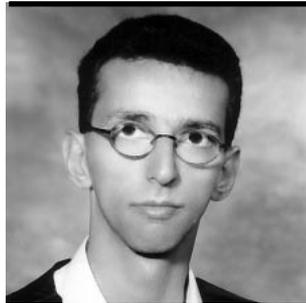
**Xue Yuan**  
chinesisch, VWL

Xue Yuan, 22 Jahre alt. Ich komme aus China und studiere VWL. Ich werde dazu beitragen, die Betreuung der ausländischen Studierenden sowohl im Studienbereich als auch im Bereich des Alltagslebens zu verbessern, damit sie sich hier besser zurecht finden können. Das benötigt die Aktivität und das Mitmachen von allen Studenten und ich brauche Eure Unterstützung! Danke für Deine Stimme!



**Ghanem Nahel**  
jordanisch  
BWL

Liebe Kommilitoninnen, wir alle kennen die Probleme, die wir ausländischen Studierenden in Münster haben. Ich will eine konstruktive Zusammenarbeit mit allen engagierten ausländischen Studierenden und die Förderung politischer Aktivitäten und insbesondere asiatischer Kultur. Daher bitte ich Euch, alle asiatischen Kommilitoninnen, mich mit Euer Stimmabgabe zu unterstützen!



**Rasoul Seyed Rafi**  
iranisch, BWL

Liebe KommilitonInnen,

Immer noch ist es ein Nachteil Ausländer zu sein. Die prekäre finanzielle Situation, die eingeschränkte Arbeitserlaubnis, subtiler Rassismus - all das trägt dazu bei, daß viele auswärtige Studierende sich in Deutschland wie Menschen dritter Klasse fühlen. Genau hier sollte die Arbeit der ASV ansetzen. In Form von gemeinschaftlichen Projekten, Austauschprogrammen, kulturellen und sportlichen Events ließen sich Vorurteile abbauen. Besonders wichtig ist sicherlich auch die Einführung der Studienkollegbesucher in den Unialltag. Hier sollte die ASV eine Art Wegweiser ausarbeiten, der es den ausländischen Erstis erleichtert im deutschen Bildungssystem Fuß zu fassen.



**Mostafa Nagib**  
afghanisch, BWL

**Ohne Bild:**

**Ahmet Chiri**  
syrisch  
Medizin

**Mohamad Ayoub**  
palästinensisch  
Humanmedizin

## Wahlkreis 4: Nordeuropa, Nord- amerika, Australien:

Ohne Bild:

Julien Maillot  
französisch  
BWL

PRIWET! Hallo!

Mein Name ist Ekaterina (genannt Katja). Ich bin 24. Ich studiere Mathe im 5. Semester.

Ihr werdet allein gelassen? Dann wähle mich und einiges wird sich ändern! Außerdem: Ich kämpfe für Frauensolidarität. Ich bin bei der „Weißen Rose Münster e.V.“ schon gegen Rassismus aktiv und will in der ASV für eine Kooperation mit unserem Verein werben.



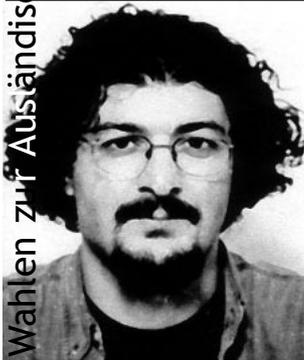
Ekaterina Gladkikh  
russisch  
Mathe; Informatik

## Wahlkreis 3: Lateinamerika:

Ohne Bild:

Karla Pereira Rabello  
brasilianisch  
Pädagogik

## Wahlkreis 5: Südeuropa, Türkei:



Ali Haydar Özdemir  
kurdisch  
Politik

Liebe Freunde und Freundinnen!!!

Ich werde mich dafür einsetzen, die ASV zu verbessern und aktiver zu gestalten. In einer Zeit, wie die jetzige in Deutschland, gekennzeichnet durch Intoleranz, Ausbeutung, subtiler und ganz offener Gewalt gegen Andersdenkende, Andersaussehende, Ausländerinnen, Behinderte möchte ich in der ASV und in der Uni den Kampf gegen die lähmende Resignation und Assimilation aufnehmen.



Maria Slavova  
bulgarisch  
WVL

Liebe KommilitonInnen,

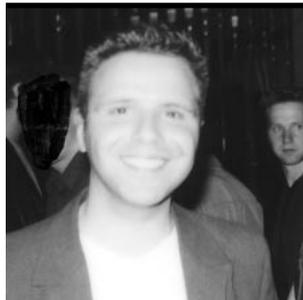
Wir - aus **Bulgarien** - kandidieren uns zum ersten Mal für die ASV und wollen wir uns effektiver für die Schwierigkeiten der ausländischen Studenten engagieren.

Durch Kultur-, Bildungs-, und Informationsveranstaltungen wollen wir darüber hinaus für mehr Verständnis der Völker und Kulturen untereinander und für eine multikulturelle Gesellschaft auf gleichberechtigter Basis einsetzen.

Deswegen zählen wir auf die Stimmen unserer Leidensgenossen, vor allem auf die Stimmen der bulgarischen Kommilitonen, deren Anzahl seit letzter Zeit drastisch gestiegen ist!!



Gueorgui Krantchev  
bulgarisch  
Mathe/Informatik



Konstantinos Papazekos  
griechisch  
Politik



Mustafa Kurt  
kurdisch  
Politik

Liebe Kommilitoninnen, liebe Kommilitonen,

die Arbeit der ASV zu kritisieren ist leicht, doch muss Mensch auch bereit sein, konstruktiv mitzuwirken. Fakt ist, dass wir ausländischen Studierenden tagtäglich mit verschiedenen Problemen konfrontiert werden. Die ASV bietet eine Möglichkeit für uns alle unsere Probleme und Wünsche zu erfassen. Wir sind bereit konstruktiv mitzuarbeiten.

Wir wollen versuchen, mit Euren Stimmen, eine ASV zu bilden, die eine kreative und intensive Informationsarbeit betreibt und die Stimme (Eure Stimme) der ausländischen Studierenden an der Universität Münster laut wiedergibt, sowie die Arbeit aller ausländischen Studierendenvereine unterstützt und fördert.



Nikolaos Goulioumis  
griechisch, Jura

Ich kandidiere, weil ich meine, dass nicht genug auf die Probleme der ausländischen StudentInnen in Münster eingegangen wird. Ich selbst war bis letztes Jahr noch Erasmus-Student und habe selbst erlebt, dass es nicht genügend Informationsveranstaltungen für die neuen StudentInnen gibt. Ein wichtiger Punkt der Arbeit sollte deshalb auf der Betreuung der StudentInnen basieren. Aber auch ein gegenseitiges vorurteilsloses Kennenlernen der Kulturen ist notwendig. Insbesondere jetzt sehen sich Studierende aus dem arabischem Raum Repressionen ausgesetzt.

Ohne Bild: Mustafa-Agir Birhimeoglu  
kurdisch  
Mineralogie

# Ein deutliches „Nein“ zum Krieg in Afghanistan

## Persönliche Erklärung der AStA-Vorsitzenden der Uni Münster

Hiermit erkläre ich mein Ausscheiden aus der Juso-Hochschulgruppe. Mit diesem Schritt verbunden ist auch mein Rücktritt von dem von mir für die Juso-Hochschulgruppe wahrgenommenen Mandat im Studierendenparlament. Das Amt der AStA-Vorsitzenden wird von diesem Schritt nicht berührt. Dieses werde ich in Absprache mit den AStA-tragenden Listen auch als Unabhängige weiterhin ausüben.

Die Beweggründe für diesen Schritt liegen weniger in der Juso-Hochschulgruppe selbst, als vielmehr in der SPD begründet. Schon lange beobachte ich mit zunehmender Wut die kontinuierlich vorangetriebene Übernahme und Durchsetzung neoliberaler Positionen innerhalb der SPD. Die Afghanistan-Politik der SPD und eine in regierungstreuem Schweigen verharrende Parteibasis stellen für mich somit lediglich einen neuen Tiefpunkt in der Entwicklung der SPD dar. Bedingt durch die aktuelle Entwicklung ist es mir nun

jedoch unerträglich geworden, mich in einer in SPD-Strukturen eingebundenen Gruppe zu engagieren. Dies ganz unabhängig davon, dass es auch innerhalb der Juso-Hochschulgruppe Münster viele kritische Stimmen gegenüber der SPD und auch gegenüber deren Afghanistan-Politik gibt. Wenn ich auch nie Parteimitglied war und mich auch bisher stets in linkskritischer Distanz zur Sozialdemokratie befunden habe, so ist eben jener kritischen Distanz mittlerweile eine in Lichtjahren kaum fassbare Entfernung und blankes Entsetzen gewichen. Entsetzen und Wut über eine Partei, die gewillt ist, Krieg zu führen in Afghanistan und eine Regierung, die in vorausweisendem Gehorsam darum bittet, die Bundeswehr nach Afghanistan schicken zu dürfen. Entsetzen auch über die massive Beschneidung von Freiheitsrechten im Rahmen der sogenannten Sicherheitspakete. Entsetzen über eine Politik der

„uneingeschränkten Solidarität“, die kritische Stimmen in eifrig hervorgebrachten Vorwürfen der Solidaritätsverweigerung und des Antiamerikanismus zu ersticken droht.

Hiermit bekunde ich also meine uneingeschränkte Solidarität mit all jenen, die Tag für Tag im amerikanischen Bombenhagel umkommen und um ihr Leben fürchten müssen. Mit all jenen, die sich von Hunger, Kälte und Armut gezeichnet im täglichen Kampf ums Überleben zwischen Ruinen und in Flüchtlingslagern behaupten müssen.

Schweigen bedeutet „Ja“ zu sagen zu diesem Krieg und es bedeutet auch „Ja“ zu sagen zu dem Einsatz deutscher Soldaten in Afghanistan. Meine uneingeschränkte Sympathie gehört somit all jenen, die sich einer schweigenden Masse von Ja-SagerInnen verweigern und sich mit einem deutlichen und lauten „Nein“ gegen diesen Krieg wenden.

*Anika Susek*

## Frauen aus aller Welt

Am 30. November 01 beginnt die Lesungsreihe „Frauen aus aller Welt“ des AStA-Frauenreferates mit einer Musiklesung von der aus Chile stammenden Autorin Isabelle Liphay.

Die Autorin verbrachte ihre Kindheit im Süden des Landes, studierte Journalismus und Gesang und arbeitete für Fernsehen, Radio und verschiedene Zeitschriften. 1983 emigrierte sie in die BRD aufgrund der Militärdiktatur.

Seit 1986 spielt sie eigene und lateinamerikanische Musik mit dem Duo Contraviento. Ihr Buch „Seltsame Pflanzen und andere Lebensbilder“ erschien 1995 zweisprachig beim Unrast Verlag, Münster.

Die Lesung beginnt um 20 Uhr im Hinterraum der Kneipe Frauenstraße 24.

Die Lesungsreihe wird sich fortsetzen am 12. Dezember mit einer Lesung von Barbara Boy, die ihr Buch „Traumschuster“ vorstellen wird. Die Autorin wurde 1948 in Obhausen, Sachsen-Anhalt, geboren und erzählt in ihrem viel gelobten Debütroman vom Alltagsleben in der ostdeutschen Provinz aus der Perspektive eines heranwachsenden Mädchens.

Am 19. Dezember stellen Maria Salinas aus Bolivien und Ximena Ramirez aus Chile ihre ersten Erzählungen vor.

Beide letzt genannte Lesungen finden um 20 Uhr statt, Orte sind noch unklar, werden aber noch bekannt gegeben. Achtet v.a. auf Ankündigungen in der „Links vorm Schloß“, in der Lokalpresse und auf Plakataushänge an der Uni und im AStA.

Nach den wohlverdienten Weihnachtsferien geht das Programm dann mit einer Lesung von ebenfalls zwei Autorinnen weiter. Anna Rheinsberg und Hanna Mittelstädt präsentieren ihren gemeinsamen Briefroman „Liebe Hanna, Deine Anna“ am 16.01.02 um 20 Uhr in der Brücke. In einer Zeit, in der die Briefkultur schon längst tot gesagt ist, übt dieser schmale Band mit 200 Seiten Briefe eine überraschende Faszination aus. Zwei sehr unterschiedliche Frauen schreiben da füreinander, Privates, das in unserer Zeit auch gesellschaftlich wird. Es geht um Katzenschnur, Sadomaso, Männer-Anmache und die Politik des Begehrens, Buchfreuden, das Untergehen in Arbeit u.v.m.

Am 25.01.02 wird Susan Arndt, eine berliner Autorin, schließlich feministische

Literatur aus Afrika vorstellen und zwar um 18 Uhr in der Brücke.

Das Semester endet last but not least mit einer Lesung von Inge Viett am 06.02.01, ebenfalls in der Brücke um 20 Uhr. Die Autorin, die v.a. durch ihre Mitgliedschaft in der „Bewegung 2.Juni“ und ihre Autobiographie bekannt wurde und in letzter Zeit wieder durch den Film „Die Stille nach dem Schuß“ von Volker Schlöndorff ins Gespräch kam, stellt ihr neues Buch „Cuba libre bittersüß“ vor, in dem sie von ihren unmittelbaren Erfahrungen während ihrer Reise durch Kuba berichtet. Sie schildert darin das Leben der Bevölkerung, erzählt von kleineren Sorgen des alltäglichen Überlebens und den größeren Perspektiven.

Alle Interessierten sind herzlich zu dieser buntgemixten Lesungsreihe eingeladen, bei der eigentlich für jeden etwas dabei sein müßte. Bei Nachfragen könnt ihr Euch jederzeit gerne an das AStA-Frauenreferat wenden.

*Viel Spaß beim Hören und Staunen  
wünscht Euch  
Christine Wübbena*

# „Studienkonten“ in NRW und in Rheinland-Pfalz

## ...neues von der Studiengebührenfront...

Am 6. November haben Gabriele Behler, Bildungsministerin aus NRW, und Jürgen Zöllner, ihr Äquivalent aus Rheinland-Pfalz, in Mainz das sogenannte „Studienkontenmodell“ in die Debatte um Studiengebühren erneut eingebracht und mitgeteilt, dieses Modell in ihren Bundesländern einführen zu wollen. Damit haben zwei weitere Bundesländer den Einstieg in Studiengebühren angekündigt.

Behler und Zöllner kündigten am 6. November an, daß sie die Studienkonten spätestens zum Sommersemester 2004 in NRW und Rheinland-Pfalz einführen wollen. Aber was bedeutet dieses ominöse Modell nun?



Das Sportstudium nach der Einführung von Studiengebühren

Alle Studierenden, die sich an einer Hochschule in einem der Bundesländer einschreiben, erhalten zu Studienbeginn ein Studienkonto in der Einheit Semesterwochenstunden (SWS), dessen Höhe vom studierten Fach abhängen soll. Zu den Pflicht-SWS des Studienfaches kommt noch ein Aufschlag von 20 Prozent. Bei einem Studium von 150 SWS enthält dieses Konto dann also 175 SWS. Studierende können ihr Studienkonto während ihres Studiums verbrauchen und müssen für Veranstaltungen, die sie über dieses Konto „abrechnen“ keine Studiengebühren zahlen. Das Konto läuft allerdings aus, wenn das doppelte der Regelstudienzeit überschritten ist, ab dann zahlt man auf jeden Fall Gebühren für das Studium.

Durch zügiges Studieren soll es möglich sein, gewisse Boni zu bekommen. So bekommt man den Rest des Studienkontos gutgeschrieben, wenn man innerhalb der Regelstudienzeit plus 2 Semester fertig ist mit dem Studium, die-

ses Guthaben kann man dann für kostenpflichtige Weiterbildungsangebote der Hochschulen einsetzen. Weiterhin können Studierende, die innerhalb der Regelstudienzeit abschließen, ihr Konto beliebig überziehen, ohne dafür Gebühren zahlen zu müssen.

Kurzum: Studiengebühren zahlen alle Menschen, die entweder länger als die doppelte Regelstudienzeit studieren oder die über die Regelstudienzeit kommen und gleichzeitig ihr Studienkonto überziehen, alle anderen bleiben gebührenfrei, unter gewissen Umständen kann man auch ein Guthaben retten.

Das hört sich natürlich zunächst gar nicht mal so schlimm an, schließlich werden ja nur Leute bestraft, die angeblich unnötig lange studieren. Aber halt, so einfach ist das nicht, das angekündigte Modell wirft einige wichtige Fragen auf, die am Ende die Studienkonten nicht sehr gut aussehen lassen:

- Was ist mit Teilzeitstudierenden, die zum Beispiel neben ihrem Studium regelmäßig erwerbstätig sind oder Kinder haben, und die ihr Studium so planen, daß es deutlich länger als die Regelstudienzeit dauert? Hier kommt man auch schnell über die doppelte Regelstudienzeit.

- Was ist mit Studierenden, die sich für ein Fach einschreiben, dann merken, daß sie besser etwas anderes studieren und dann das Fach wechseln?

- Was ist mit Studierenden, die bewußt mehr machen als laut Studienplan vorgesehen, zum Beispiel jenen, die ein drittes Magister-Nebenfach studieren?

- Was ist, wenn die Studienbedingungen schlecht sind, so daß ein Studium einfach nicht in der vorgesehenen Zeit absolviert werden kann? Es ist in

diversen Erhebungen doch ein recht deutlicher Unterschied zwischen Regelstudienzeit und tatsächlicher Studienzeit zu erkennen.

- Warum werden Studierende, die zum Beispiel aufgrund von Prüfungsangst (die haben an der Uni Münster laut HIS-Umfrage immerhin 52 Prozent aller Studierenden) ihre Prüfungen vor sich herschieben, bestraft, anstatt daß ihnen durch Beratung oder ähnliches geholfen wird?

- Wie soll überhaupt kontrolliert werden, welche Veranstaltungen man besucht? Es droht eine Zugangskontrolle zu Vorlesungen, sonst könnte man die Studienkonten gleich lassen.

Insbesondere kommt es zu Problemen, wenn Studierende in einer Prüfung einen Fehlversuch absolvieren und den Kurs wiederholen müssen. Für solche Eventualitäten werden oder müssen viele wohl ihre gegenüber den Pflichtstunden überzähligen freien SWS zurückbehalten, damit können sie aber kaum noch Veranstaltungen neben den Pflichtveranstaltungen besuchen, das Studium droht schmalspuriger zu werden.

Auch die politische Dimension dieser Entscheidung ist weitreichender als sie klingt. Bisher ist zum Beispiel NRW von einer grundsätzlichen Gebührenfreiheit des Studiums ausgegangen, das soll nun ins Gegenteil verkehrt werden. Studiengebühren werden eingeführt, allerdings ist das Land so freundlich, den Studierenden diese Gebühren unter gewissen Umständen zu ersparen. Was passieren wird, wenn das Land auf einmal der Meinung ist, hier sparen zu müssen, steht in den Sternen... Mit diesem Schritt ist wohl der Weg geebnet für ein bundesweites Modell, NRW ist immerhin das größte Bundesland mit den meisten Studierenden und hat in der Debatte nicht unerhebliches Gewicht.

Man kann jedenfalls hoffen, daß das letzte Wort in der scheinbar endlosen Studiengebühren-Debatte noch nicht gesprochen ist und auch dieses Modell in der Öffentlichkeit gründlich diskutiert wird. Studentische Forderung sollte dabei weiterhin die Forderung nach einer grundsätzlichen Gebührenfreiheit des Studiums sein.

*Baldo Sahlmüller*

Zu viele Köche verderben den Brei -  
zu viele Karten etwa nicht?

## Karten und kein Ende in Sicht?

Den ersten echten Kontakt zur Universität haben viele Studierende wohl bei der Immatrikulation. Im Rahmen dieses Termins erklärt man die Annahme des Studienplatzes, bekommt seine Unterlagen und denkt, das war es dann. Aber weit gefehlt: Das Studierendenleben besteht nicht nur aus dem Studierendenausweis, den man gleich bei der Immatrikulation bekommt. Dazu kommen noch weitere Karten wie Mensa-Card, ULB-Ausweis, HSP-Ausweis und für den geneigten Benutzer diverse Copy-Cards.

Ich als Erstsemester frage mich dabei, warum dieser ganze Ablauf nicht einfacher gelöst werden kann. Wer nicht selbst zur Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) geht und einen

denn gedacht? Für Studierende! Und warum macht man es den Leuten dann so schwer? Gut, die Sachen sind alle räumlich getrennt, aber es geht um ein und die selbe Sache: Dezentralisierung führt zu Mehraufwand für den Kunden (in diesem Fall die Studierenden).



Karten, Karten...

Benutzerausweis beantragt, bekommt keinen. Genauso verhält es sich mit der Mensa: Wer keine kostenpflichtige Mensa-Card erwirbt, kriegt hier nichts zu essen (bzw. nur gegen Aufschlag von 50 Pf.!) Und wer Kurse des HSP besuchen will, braucht nicht nur einen Studierendenausweis, sondern einen extra HSP-Ausweis.

### Chipkarte als Universalausweis

Eine Chipkarte, wie sie im öffentlichen Leben durchaus üblich ist, könnte alle diese Probleme auf einmal lösen: Studierendenausweis, Mensa-Card, HSP-Ausweis und ULB-Ausweis. Mal ernsthaft: Gibt es in Münster auch nur einen einzigen Studierenden, der im Laufe seines Studiums nicht irgendwann einen ULB-Ausweis beantragt oder eine Mensa-Card erwirbt? Wofür sind diese beiden Institutionen

### So macht es die private Wirtschaft

Aus der privaten Wirtschaft gibt es schillernde Beispiele, wie man diverse Kartensysteme verknüpfen kann. Das weltweit tätige Ludwigshafener Chemieunternehmen BASF und dessen münstersche Tochtergesellschaft, die BASF-Coatings

AG, setzen seit langem auf die Universalkarte: Die Mitarbeiter müssen hier nicht mehrere Karten mit sich herumtragen, wie zum Beispiel einen Mitarbeiterausweis, eine Zugangsberechtigungskarte für automatische Werkzeuge oder sicherheitsrelevante Bereiche und die Karte zum Bezahlen in der werkeigenen Betriebsgaststätte. All diese Funktionen vereinen sich in einer einzigen Karte, die von über 2000 Mitarbeitern alleine am Standort Münster und über 40.000 am Standort Ludwigshafen täglich benutzt wird.

Der neue Mitarbeiter bei der BASF muss sich auch nicht selbst darum kümmern, diese Karte zu kriegen. Bei der Einstellung wird sie in der Personalabteilung mit dem Foto des Mitarbeiters

versehen und das war es: Alle Funktionen sind schon implementiert.

### So könnte man es machen

Der AStA, über dessen Untätigkeit bzw. Sinn und Unsinn man sicherlich streiten kann, könnte hier mal etwas sinnvolles für alle Studierenden tun und dieses Projekt vorantreiben. Es kann in Zeiten, wo Informationen an jedem Ort der Welt verfügbar gemacht werden können, doch nicht so schwer sein, einen Studierendenausweis im Scheckkartenformat herauszugeben, der gleichzeitig ULB-Ausweis und HSP-Ausweis ist und die Zahlfunktion für die Mensen gleich mit enthält. Nicht zu vergessen wäre natürlich die Zugangsberechtigung, die gleichzeitig e-mail Adresse ist. Auch diese muss extra beantragt werden, dabei ist das Zentrum für Informationsverarbeitung (ZIV) Teil der Universität, was also läge näher, als den Studierenden gleich eine Standardzugangsberechtigung „Matrikelnummer@uni-muenster.de“ und als Passwort das Geburtsdatum zuzuweisen, was später nach eigenen Wünschen geändert werden könnte.

Gerade für Erstsemester, die sich Anfang erst einmal an der Universität zurechtfinden müssen, gibt es nämlich wichtigeres, als von einer Stelle zur an-



...über alles?

deren zu laufen, um endlich alles zusammen zu bekommen, was man für das Leben an der Universität braucht. Ein interessanter Service, den der AStA, der ja für sich in Anspruch nimmt, die Interessen aller Studierenden zu vertreten, auch zu seinen Gunsten öffentlichkeitswirksam nutzen könnte.

*Philipp Manning*

# Utopien

Prof. Dr. Frank Kämpfer im Interview mit Raoul Zühlke und Andreas Haenlein über das neue Forschungsprojekt „Technische Utopien im Bild“ und die Relation von Projekten in Zusammenarbeit mit studentischen Gruppen.



Fließbandarbeit: Über die gesellschaftlichen Implikationen von Technik kann hier nicht diskutiert werden...

*Frage: Lieber Herr Kämpfer, der Rückgriff auf verschiedene Arten von Sponsoring ist an der Uni z. Z. groß in Mode. Finden Sie es nicht trotzdem außergewöhnlich, daß Sie als Partner in diesem Bereich jetzt auch mit der Fachschaft Geschichte zusammenarbeiten wollen?*

FK: Sicherlich, doch in Münster ist das nichts Neues, wenn auch nicht gleich etwas Alltägliches.

Ich erinnere mich, es war gerade die Zeit der Rankings in diversen Magazinen, in denen Münster relativ schlecht wegkam, genau dann hat die Fachschaft Geschichte zu meiner Bildkunde-Vorlesung 6 (in Worten sechs!) Vorträge jüngerer auswärtiger Spezialisten finanziert. Nachlesen kann man das in den Studentenzeitschriften des SS 1999, in rankings las man derlei nicht. Doch schon davor gibt es etwas Ähnliches. Als ich im WS 1997/98 zu einem Oberseminar mit den Studenten eine Tagung in Rothenberge veranstaltete, ermöglichte die Fachschaft die Publikation der Tagungsbeiträge durch eine Abnahmegarantie – das steht vorne in dem Band „Von der Macht der Rede zur Macht

der Bilder“. Der Inhalt besteht zum großen Teil aus überarbeiteten Hauptseminararbeiten. Zwei Jahre später noch einmal dasselbe: Der in zwei Semestern erarbeitete Band „Bildpropaganda im Ersten Weltkrieg“ hätte ohne die Abnahmegarantie der Fachschaft Geschichte nicht publiziert werden können.

*Frage: Abnahmegarantie heißt also sponsoring?*

Abnahmegarantie hieß ganz einfach: Die Fachschaft subskribierte 150 Exemplare zum Sonderpreis und verkaufte sie zu einem noch niedrigeren Sonderpreis an die Studenten.

*Frage: Meistens hört man, die Professoren widmen sich vor allem ihrer Forschung und da sind Studierende ausgeschlossen, jedenfalls, wenn sie keine Doktoranden sind. Hat sich nun etwas geändert?*

FK: Sicherlich beziehen zahlreiche Kollegen vor allem ihre Doktoranden mit in ihre Publikationstätigkeit ein – doch muß man darin keineswegs immer eine

anonyme Sklavenarbeit der Studenten sehen. Doch Sie haben recht, es sind meist Doktoranden, die dann auch als Hilfskräfte in den Projekten arbeiten und so besondere Chancen haben. Das aber ist auch politisch gewollt: Wenn das Ministerium die Magisterarbeit jetzt in solchem Maße abwertet (drei Monate Bearbeitungszeit - da soll sie wohl nur noch das Niveau einer Hauptseminararbeit haben, Forschung nur nachplappernd) bleiben gerade noch die Doktoranden als Partner der Professoren übrig. Das mag in kleinen Universitäten und kleinen Seminaren günstiger liegen als in der Großuniversität Münster, doch bereitet mein Kollege Lothar Maier mit den Hilfskräften der Abteilung gerade einen Sammelband über Russen und Tschetschenen vor, Professor Jacobmeyer redigiert gerade einen Band über NS-Spielfilme, der aus einem Hauptseminar heraus entstanden ist, usw. Es hängt durchaus nicht alles an großen Glocken...

*F: Im Sommersemester haben Sie ein besonderes Programm ... Sie haben es auf der Homepage schon für drei Semester angekündigt...*

FK: Für die drei Semester Lehre, die mir noch bleiben, gab es zwei Möglichkeiten: Entweder ein ruhiger Abgang mit Themen, die ich seit dreißig Jahren lehre (also etwa: Ivan der Schreckliche, Mongolensturm und Ähnliches) oder aber: Noch einmal etwas Besonderes und Anstrengendes beginnen. Auf einem langen Spaziergang mit meiner Frau habe ich mich (haben wir uns) dann für das „persönliche brainstorming,“ entschieden, also geht es noch einmal in die Bildkunde der Neuzeit, doch unter einem ganz anderen Motto als früher. Bisher habe ich meist die Ikonographie des Politischen (Herrscherbilder usw.), auch die Religion bearbeitet, doch das ist inzwischen ein gut beackertes Feld. Andere Dinge locken mich jetzt mehr, das Imaginarium des Technischen eben.

*F: Sie wollen also die Technikgeschichte in die Lehre hereinholen?*

FK: Ja und nein. Ja, denn die Industrie-

gesellschaft hat sich eine neue Welt geschaffen, die in unserer aller Köpfe lebt und unser Handeln leitet. Ihr Kern ist die Technik, gleichgültig, ob man von Industriegesellschaft spricht oder neuerdings von Informationsgesellschaft. Das zu untersuchen und der nächsten Generation bewußt zu machen, das wäre Technikgeschichte im engeren Sinne.

Meine zweite Antwort war „nein“, und zwar deswegen, weil es mir nicht um die Entwicklung der Motorisierung, Elektrifizierung usw. geht, sondern um die gesellschaftliche Kommunikation über technisch-technologische Sachverhalte. Der Weg von der Erfindung des Ingenieurs zum Konsumenten des neuen Gutes geht über mehrere Kanäle, einer davon ist die Werbung, ein anderer die Popularisierung durch Medien. Das Reden über technischen Fortschritt und das Zeigen von Bildern entscheidet über gesellschaftliche Akzeptanz, im Allgemeinen wie im Besonderen. Denken Sie an die jahrzehntelangen vergeblichen Versuche, für die Transrapid-Magnetschwebbahn eine öffentliche Zustimmung zu gewinnen... Das ist eine geniale technische Innovation, doch deren Väter haben die Gesellschaft nicht dafür gewinnen können. Hätte die Industrie damals die Strecke Berlin-Warschau gebaut und den Polen geschenkt, dann hätte die ganze Welt darüber geredet – es wäre eine ökonomische und politische Erfolgsgeschichte geworden.

*Frage: Ihre Veranstaltungen zielen also auf Studierende, die Geschichte mit Publizistik, Kulturwissenschaft oder Politologie kombinieren, für die Werbung Public Relations von Interesse sind...?*

Ob es eher um „Kultur“ oder um „technische Zivilisation“ geht, ergibt sich erst aus dem Verlauf. Jedenfalls entstand aus der bildlichen Verständigung darüber, was neu, was gut, was wichtig ist – schließlich das Imaginarium - die Bildsprache - unserer Zeit.

*Frage: Immerhin hat die Technik auch die größten Kriege, Katastrophen, Völkermorde der Geschichte gebracht,*

*oder sehen sie das anders?*

FK: Ganz anders sogar: Alle sozialen Utopien des 20. Jahrhunderts, sozialistische, faschistische usw., sind gescheitert und haben nur Unglück gebracht, Millionen Menschen umgebracht. Die politischen Katastrophen haben die Technik in den Strudel der Vernichtungskriege hineingerissen. Nicht die Technik hat aus ihrem Wesen heraus die Massenvernichtungswaffen geboren, sondern die pervertierten Wünsche der Demagogen und ihrer Feldherren.

Die technischen Utopien, im Kern die Idee von der Überfluß-, Freizeit- und Spaßgesellschaft, können großartige Ergebnisse vorweisen. Die Dynamik des Technischen hat unter anderem die Integration der Arbeiterschaft und die Emanzipation der Frau möglich gemacht.

Darum frage ich mich und Sie: Warum sollten Examenskandidaten sich noch Jahrzehnte mit „Leben und Wirken“ von Kaisern, Ministern und Generälen abplagen, anstelle über Robert Koch, Conrad Röntgen oder Eugen Langen (den Konstrukteur der Wuppertaler Schwebbahn) zu schreiben, ihre vielleicht einzige Arbeit von wissenschaftlichem Anspruch?

*Frage: Die Kombination Vorlesung plus Seminar plus Übung entspricht ja den aktuellen Vorstellungen von Modulen, gehen Sie von diesem neuen Typ aus?*

FK: Mit Einzelheiten bin ich nicht vertraut, außerdem veranstalte ich parallel dazu ja auch noch Mittelalter-Semina-

re. Aber Sie haben Recht - die Kombination pro Semester und zugleich die Erstreckung über zwei oder drei Semester lassen sich wohl so sehen. Auf der Homepage der Abteilung für OEG ([uni-muenster.de/GeschichtePhilosophie/Geschichte/hist\\_sem/OE\\_G](http://uni-muenster.de/GeschichtePhilosophie/Geschichte/hist_sem/OE_G)) habe ich ja um ernsthaft Interessierte geworben,



„Gesellschaftliche Kommunikation über technisch-technologische Sachverhalte“: Robo liest

die diese neue Richtung begleiten und evtl. eine Abschlußarbeit dazu schreiben würden. Schon Ende Januar 2002 möchte ich dazu ein Treffen veranstalten. Dann soll auch eine (vorläufige) CD mit Bibliografie und Bildern fertig sein. Weil ich gegenwärtig ein Forschungssemester habe, würde ich mit Interessenten am Hauptseminar (das ich auf höchstens 40 Köpfe beschränken muß) per E-mail korrespondieren (Thalei@t-online.de oder kaemfra@uni-muenster.de). Wenn es schließlich für einzelne Studierende zum erfolgreichen Modulversuch wird, habe ich mein Ziel erreicht.

# Ausländer rein!

## Deutschland und die Einwanderung - eine Neubewertung

Eine politische Gruppierung, die sich auflösen wollte oder gerne die Lust am eigenen Untergang zelebrierte, hatte es in der Vergangenheit sehr einfach. Die positive Thematisierung von Einwanderung war das Mittel, das einer politischen Partei auch noch die letzten Wählerstimmen rauben konnte. Kein

hessischen Ministerpräsidenten Roland Koch ist dafür nur das letzte Beispiel. Auch die SPD hatte sich an einer latent fremdenfeindlichen Strategie versucht, sich aber bei der Landtagswahl 1996 in Baden-Württemberg die Finger verbrannt.

Jürgen Rüttgers, der sein segensreiches Wirken als Kohl-Adlatus und als Bundesbildungsminister nur ein paar Jahre präsentieren durfte und trotz CDU-Vorsitz in Nordrhein-Westfalen in einem Karriereloch steckte, dachte wohl ähnlich. Warum nicht kurz vor der Wahl kurz mal auf die xenophobe Pauke hauen, das Empörungsgeschrei der üblichen Verdächtigen gemäß dem Vorbild aus Oggersheim einfach aussitzen und damit die Sozis von der Macht an Rhein und Ruhr vertreiben? Wie verzweifelt Rüttgers an dieser Stelle gewesen sein muss, zeigt, dass er sich selbst nicht zu Schade war, einen selbst für Grundschüler aus dem Hochsauerlandlandkreis peinlichen Rumpel-Reim („Kinder statt Inder“) für seine Wahlkampagne zu verwenden. Doch am Sonntag Abend um 18.00 wurde Rüttgers Gesicht noch länger. Magere 37% der Wähler zwischen Bielefeld und Bonn

hatten Rüttgers ihre Stimme geschenkt, trotz der eigentlich meist erfolgsversprechenden Strategie, die in den USA als „playing the race card“ bezeichnet wird. Eine Pleite durch und durch, berücksichtigt man daneben auch, dass die SPD, die Nordrhein-Westfalen eigentlich als Teil des Partei Vermögens betrachtet und in manchen Gegenden keine Hausmeister ohne das richtige Parteibuch eingestellt wird (in Bayern praktiziert dies ähnlich die andere C-Partei), wegen der West-LB-Affäre („die erste Fluglinie mit eigener

Bank“) enorm unter Druck geraten war. Sticht etwa die alte Karte Ausländerpolitik vor Wahlen nicht mehr? Eine erstaunliche Entwicklung.

Etwa anderthalb Jahre später passiert erneut merkwürdiges: Ein CDU-Ministerpräsident aus dem Saarland entzieht dem jahrzehntelang gültigen CDU-Dogma „Deutschland ist kein Einwanderungsland“ die Daseinsberechtigung. Die Bundesregierung setzt eine Kommission mit einer CDU-Politikerin an der Spitze ein, in der alle gesellschaftlichen Gruppierungen vertreten sind und die Einwanderung zum ersten Mal als Positivum, ja gar als Notwendigkeit für die deutsche Volkswirtschaft definiert. Wirtschaftsvertreter wie die Vorsitzenden von BDA und BDI, die sich für Einwanderungspolitik in den letzten Jahren etwa so interessierten wie der Bundeskanzler für Frauengleichstellungspolitik, intervenierten massiv gegen die Total-Blockade eines Zuwanderungsgesetzes durch einige CDU/CSU-Politiker. Der Bundeskanzler höchspersönlich, der das – so wörtlich – „Loser Thema“ Einwanderungspolitik am liebsten wie die anderen „Gedöns-Themen“ noch vor kurzer Zeit von ein paar Staatssekretären im stillen Kämmerlein hätte auskugeln lassen, intervenierte höchspersönlich, um einen Kompromiss zwischen SPD und Grünen nicht in weite Ferne rücken zu lassen. So wichtig war ihm auf einmal das Thema. Anscheinend ist es dem Politikfeld Einwanderungspolitik gelungen, aus der politischen Schmutzlecke herauszukommen. Es interessieren sich nunmehr nicht mehr nur Wohlfahrtsverbände für den Bereich Einwanderung, sondern eben auch Wirtschaftsverbände und Gewerkschaften, für die Einwanderung, also ökonomisch gesprochen die Optimierung der Realalloktion des Produktionsfaktors Arbeit, zu den Kernthemen gehört. Eine Fokussierung von Einwanderung als volkswirtschaftlicher Wohlfahrtsgewinn löst das Thema aus dem nicht enden wollenden Betreuungsdiskurs, der von caritativen Organisationen, aber auch von der politischen Linken, die in jedem Ausländer am liebsten einen hilfsbedürftigen, armen und unselbständigen Menschen sehen, über Jahrzehnte hinweg geführt



Der „unselbständige Ausländer mit braunen Kulleraugen“: Vom Betreuungsdiskurs verschlungen?

Wunder also, dass Einwanderung als Positivum in Wahlkämpfen kaum eine Rolle spielte. Die Lust am eigenen Untergang ist den meisten Parteien dann eben doch nicht immanent. Dem widerspricht auch nicht die oftmals beobachtbare Methode meist der CDU/CSU, das Politikfeld Ausländerpolitik kurz vor dem Wahltermin, wenn es sein musste auch schon mal mit rassistischen Untertönen, noch einmal verstärkt auf die politische Agenda zu bringen. Die unverblümt fremdenfeindliche und leider erfolgreiche Kampagne des

wurde. Ich will ihnen gar nicht den guten Willen absprechen, leider haben sie sich damit zum nützlichen Idioten der politischen Rechten gemacht, die die permanente Konzentration auf die Hilfs- und Betreuungsbedürftigkeit der Ausländer nur noch aufzunehmen brauchten und in Beckstein-Manier die angeblichen Belastungen für Deutschland durch Zuwanderer in parteipolitischen Auseinandersetzungen illustrieren konnten. Es gibt einige Indizien, die dieses Muster für die Zukunft in Fragen stellen. Gelingt es, das Thema Zuwanderung weiter in der öffentlichen Diskussion als Gewinn für Deutschland auch in ökonomischer Hinsicht darzustellen und gelingt es die ökonomischen Zwänge für Zuwanderung noch stärker in das öffentliche Bewusstsein zu rücken, so kann es gelingen, die Frage der Einwanderungspolitik zu demotionalisieren und aus diesem Thema ein normales Politikfeld zu machen. Dies erfordert aber von allen Beteiligten ein Umdenken. Sowohl die in der Ausländerarbeit beschäftigten Verbände als auch die Wissenschaft in Deutschland müssen sich von gewohnten Rollen verabschieden. Auf der einen Seite die guten, hilfsbereiten und ehrenamtlichen Deutschen, auf der anderen Seite die hilfsbedürftigen, unselbständigen Ausländer mit den braunen Kulleraugen. Das ist für den Zuwanderungsdiskurs der Zukunft kontraproduktiv, auch wenn sich einige Linke auf dieser Art und Weise ihres notorisch schlechten Gewissens entledigen und ihre moralische Überlegenheit demonstrieren konnten. Um dem Thema Zuwanderung auch in Zukunft die neu entstandene positive Konnotation zu erhalten, gilt es die Diskussion über dieses Thema weder unter der Leitmaxime „Gefahrenabwehr“ noch als „Betreuungsdiskurs“ zu führen. Sowohl für die Zuwanderer als auch für die politische Diskussion in Deutschland wäre es der beste Weg, die Rolle der Einwanderer als aktive Gestalter in der Zivilgesellschaft und ihre sozio-ökonomische Bedeutung in einer Gesellschaft, die ihre Sozialversicherungssysteme auf demographischem Sand gebaut hat, zu beleuchten.

**Holger Kolb**

# Auf zum Ausstieg!

**Samstag, sieben Uhr in der Frühe. Münsters Bevölkerung schlummert mehrheitlich unter einer dichten Nebeldecke. Ein Häuflein Unentwegte sammelt sich am Bremer Platz, dem Gummibahnhof, wie die alteingesessenen Westfalen den Busbahnhof zu nennen pflegen. Der Radiojournalist, der mit dem Auftrag ausgestattet ist, einen Bericht über die abbröckelnde Bewegung zu machen, weiß von Schneegestöber über der Lüneburger Heide zu berichten. Mit Rucksäcken sind einige wenige dabei, andere wollen (vorerst) nur eine Auftaktdemo besuchen.**

## Castortransporte rollen immer öfter

Bei den großen Protestaktionen kamen in der Vergangenheit mehrere zehntausend DemonstrantInnen zusammen. Diese Events, zu den Initiativen wie „X-tausend mal quer“, Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz oder Greenpeace, aber auch lokale Basisorganisationen wie die BI Lüchow-Dannenberg und die Bäuerliche Notgemeinschaft aus dem Wendland mobilisieren, stellen nicht einmal die Spitze des Eisbergs der Transporte dar. Seit dem Frühjahr finden sie wieder regelmäßig statt, auch in Münster, auch durch die dichtbesiedelte Innenstadt. Die meisten rollen zur Wiederaufbereitung; bei der wird die Menge des Mülls vervielfacht. Ein Entsorgungskonzept – so sieht es die Vereinbarung zwischen Bundesregierung und Atomindustrie vor – ist erst im Entstehen begriffen, der Atomkonsens regelt hier nur die Zwischenlagerung.

Im Bus ein warmer Tee aus der Thermoskanne und ein Schokoriegel. Viele alte Bekannte, aber auch Schülerinnen und Schüler auf ihrer ersten Tour ins Wendland. Einige engagieren sich in der WigA (Widerstand gegen Atomanlagen), einige in der Greenpeace-Jugendgruppe. Die überwiegende Zahl

der Teilnehmenden ist deutlich unter dreißig. Auf der Autobahn kommen wir gut voran, erst bei Hamburg beginnt ein Stau. Der Busfahrer erzählt, es ist die letzte Fahrt des weißen Reisebusses, danach wird er verschrottet.



Rudi und sein Verhältnis zur Staatsgewalt - Hier nicht zu sehen: Verhältnis nur im roten Overall - Nikolai Jarre

## Ausstieg bis 2020?

Atomkraftwerke sollen noch durchschnittlich knapp 20 Jahre betrieben werden. Angesichts der erwarteten Verschrottung von Altanlagen und der Anrechnung von Laufzeiten auf die anderen heißt dies, Atomstrom bis über das Jahr 2020 hinaus. Abschaltzeiten (d.h.: das Aussetzen des Betriebs wie z.B. kürzlich wegen erwiesener Sicherheitsbedenken in baden-württembergischen AKWs) werden hinzugerechnet, das nie genehmigte AKW Mülheim-Kärlich ergibt einen Bonus für RWE, die Betreibergesellschaft. Die Bezirksregierung Lüneburg untersagte eine Demonstration vor ihrem

Hauptsitz mit der Begründung, der Straßenverkehr werde gestört. Die MünsteranerInnen, zu spät angekommen, schlängeln sich im Demozug durch die alten Gassen der Salz- und Handelsstadt Lüneburg. Ersatzort für die Kundgebung ist ein Park. Die TeilnehmerInnen verlaufen sich im weitläufigen Terrain. Die Behörden sprechen von fünftausend Teilnehmenden, die Organisatoren von mindestens acht. Es gibt ein Treffen mit alten Bekannten; wie war das noch beim letzten Mal auf der Schiene, man hat sich lange nicht gesehen. Bezugsgruppen bei Protestaktionen sind wie Familien: herzlich und generationsübergreifend integrierend. Die Kundgebung ist kraftvoll; geprägt von Redebeiträgen mit aktuellem Bezug: Der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) hat untersuchen lassen, wie Castorbehälter gegen Terroranschläge gewappnet sind; mehr Applaus erhält das Komitee für Grundrechte und Demokratie. Als Jochen Stay, Sprecher der Initiative X-tausendmal-quer, beim letzten Castor-Transport kurzzeitig präventiv in Haft genommen (er würde zu verbotenen Aktionen aufrufen) spricht, sind die meisten MünsteranerInnen oberhalb des Geländes an der Straßenkreuzung und sammeln sich auf dem Rückweg zum Bus.

### Der Rechtsstaatsaustieg

Viele CastorgegnerInnen haben Erfahrung mit biometrischer Vermessung. „Unerlaubtes Versammeln“ wird zwar nur als Ordnungswidrigkeit eingestuft, wie Straftäter müssen aber viele erkennungsdienstliche Behandlung mit Fingerabdruckkontrolle über sich ergehen lassen. Die ständige Auseinandersetzung mit Gerichten über die Anmeldung von Demonstrationen und das meist kurzfristige Verbot schärfen das Bewußtsein für die Bedrohungen des Rechtsstaats. Der Unionsvorschlag, die Bundeswehr im Inneren einzusetzen, wird von den AtomkraftgegnerInnen in ganz bestimmter Weise verstanden. Auf dem Transparent der Abschlußkundgebung stand: Den Ausstieg machen wir! Die DemonstrantInnen auf der Rückfahrt wissen: Das letzte Wort ist noch nicht gesprochen!

*Rudi Mewes*

# Die Gewalt der Befreiung, Rassismus und Kultur

## Zum Todestag von Frantz Fanon

In der großen Ausstellung des documenta XI-Organisators Okwui Enwezor über Unabhängigkeits- und Befreiungsbewegungen in Afrika (*The Short Century*) lagen seine Bücher in Vitrinen, das *Jungle World-Supplement Subtropen* widmet ihm eine Schwerpunktausgabe (Nr.4, 08/2001) und in diesem Jahr jährt sich sein Todestag zum 40. Mal. Frantz Fanon.

Bis auf das Hauptwerk *Die Verdammten dieser Erde* sind allerdings die Werke des Theoretikers antikolonialer Befreiung auf deutsch nicht mehr erhältlich. Dabei spielen die Schriften des auf Martinique geborenen algerischen Aktivisten in ganz unterschiedlichen Kontexten immer noch eine gewichtige Rolle. Sowohl in den politischen Statements der Solidaritätsbewegungen mit der „Dritten Welt“ seit den 60er Jahren, als auch in zeitgenössischen Literaturwissenschaften ist er eine gern bemühte Ressource. Kommentarlos waren in besagter Ausstellung Fanon-Zitate neben Sprüchen von Inhabern konträrer Positionen - wie Léopold Senghor oder Kwame N'Krumah - an die Wände geklebt. Und im postmodernen Theoriediskurs der Postcolonial Studies erfreut sich Fanon ebenso großer Beliebtheit wie ehemals in den Analysen metropolitaner AntiimperialistInnen der 70er Jahre. Während diese sich bei ihm gerne ihre Verbalradikalismen liehen, wird er in den poststrukturalistischen Ansätzen häufig als Vordenker hybrider Kulturen hofiert. Während die einen die soziologische und kontextuale Herangehensweise Fanons zugunsten eines Gewaltkultes wegekürzten, tendieren die anderen dazu, mit Fanons Position zur Unabdingbarkeit von Gewalt im antikolonialen Kampf auch seine Zeitdiagnose auszublenden.

### Rassismus und Kultur

In der Rede für den I. Kongreß schwarzer Schriftsteller und Künstler (Paris 1956) widmet sich Fanon dem Wechselverhältnis von Rassismus und Kultur. Dabei macht er im Rassismus ein mögliches Element von Kultur aus. Als ein

solches Element erneuert sich der Rassismus permanent: Fanon stellt den Übergang von einem biologisch begründeten zu einem kulturellen Rassismus heraus. Dieser Übergang verdanke sich nicht zuletzt der Diskreditierung jeglichen biologistischen Rassismus durch die Nazis. Die entscheidenden Rassismen bezögen sich nicht mehr auf einzelne, als minderwertig kategorisierte Menschen, sondern auf eine (kollektive) Existenz-Form. Im Anschluß an diese Feststellung untersucht er die Auswirkungen der genannten Form des Rassismus auf die unterdrückten Existenz-Formen, die er „Volk“ nennt. Ein Jahr bevor mit der Goldküste/ Ghana das erste schwarzafrikanische Land unabhängig wird (1957), ist die paradigmatische Situation des kulturellen Rassismus für Fanon die des Kolonialismus. Fortan spricht er über den *kolonialen* Rassismus. Fanon warnt davor, diesen als psychologisches Problem zu fassen. Für Fanon ist der koloniale Rassismus Teil einer recht statisch verstandenen Kultur, die eine andere Kultur ausbeutet und unterdrückt. Der koloniale Rassismus zerstört dabei die sozialen Gegebenheiten der Unterdrückten, „alle Werte werden verhöhnt, zerschmettert, sinnentleert“ und hat letztlich das Ziel einer „kontinuierlichen Agonie“ der kolonisierten Kultur. Ihre ehemaligen TrägerInnen werden mehr und mehr entmenschlicht und büßen ihren Subjektstatus letztlich vollends ein. Im Zuge der Beschreibung dieser Verobjektivierung verliert der Rassismus-Begriff an Schärfe und ist neben Folterungen, Razzien, u.a. plötzlich „nur noch“ Teil einer „polydimensionalen Methode“ zur militärischen und öko-

nomischen Unterdrückung. Die Nuancierung des Rassismus zu seiner nicht-biologistischen, kulturellen Form, sei auf die Entwicklung der Produktivkräfte zurückzuführen. Eine Position, die später in den *Verdamnten* wieder auftaucht: „In den Kolonien ist der ökonomische Unterbau zugleich ein Überbau. Die Ursache ist Folge: man ist reich weil weiß, man ist weiß weil reich“. Indem er den kolonialen Rassismus direkt an die Produktionsverhältnisse knüpft, spricht er dem Rassismus eigene strukturelle Entwicklungen ab und verhindert schließlich die Unterscheidung von kolonialem und anderem Rassismus. Es geht Fanon allerdings auch nicht um eine direkte Ableitung, sondern darum, Rassismus als ein stets offensichtliches Merkmal von Kultur im Kolonialismus zu bestimmen, das - ökonomische und militärische Unterdrückung voraussetzend - verschiedene Formen annimmt. An deren Diagnose schließen letztlich auch die gegenwärtigen Cultural Studies an, die sich ausgiebig der „verbalen Mystifikation“ (Fanon) widmen, die Fanon als eine den zuvor beschriebenen Rassismen folgende Form ausmacht. Um die Effekte der verschiedenen Rassismen zu beschreiben, wendet sich Fanon erneut den Kolonisierten zu und unterscheidet vier sowohl chronologisch als auch homolog zu verstehende Reaktionsformen auf den kolonialen Rassismus: 1.) Gewalt und Autorität des Kolonialismus führen zu einer veränderten Wahrnehmungs- und Betrachtungsweise der Kolonisierten: Es kommt zur fundamentalen Geringschätzung der ursprünglichen Existenz-Formen, zu Prozessen, die als Entfremdung oder Assimilation bezeichnet worden sind. 2.) Nach der Verdammung und Aufgabe der eigenen kulturellen und habituellen Lebensformen kommt es laut Fanon zu einer freiwilligen Übernahme der herrschenden Kultur. 3.) Die Kolonisierten verfallen einem Glauben an den Universalismus der kolonialen Kultur und versuchen, ihn als Appellationsinstanz zu nutzen. 4.) Enttäuscht über die ausbleibende Wirkung dieser Appelle, wenden sie sich den ursprünglichen, durch den Kolonialismus verschütteten Lebens-

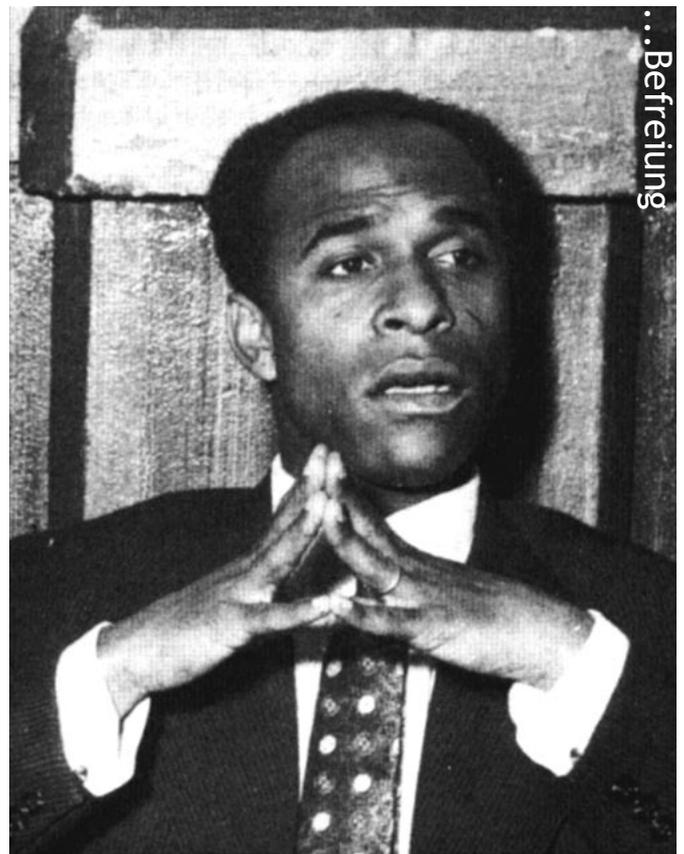
formen zu. Diese Art der Rückwendung „ohne Beziehung zur technischen Entwicklung“, schreibt Fanon, „ist paradox“. Die Rede endet erstaunlich versöhnlich mit der Hoffnung auf Universalität, die in der Entscheidung liege, „sich der gegenseitigen Bedingtheit verschiedener Kulturen bewußt zu werden“. Voraussetzung dafür allerdings sei die Aufhebung der kolonialen Situation.

### Kultur und Gewalt

Von dieser Versöhnung ist in *Die Verdamnten dieser Erde*, das am 6. Dezember 1961, dem Todestag Fanons erscheint, nicht mehr viel zu lesen. Ausführlicher

widmet er sich hier den Folgen der kolonialen Situation für die Kolonisierten. Er beschreibt die koloniale Welt als eine strikt zweigeteilte, „manichäische Welt“, deren Logik stets dahin tendiert, die Kolonisierten physisch und psychisch zu entmenschlichen. Kultur wird gemäß ihres Rahmens („Volk“) als nationale Kultur verstanden. Ganz der dichotomischen Situation ausgeliefert, kann es laut Fanon unter der Kolonialherrschaft „keine nationalen kulturellen Erfindungen oder Veränderungen geben“, bis das nationale Bewußtsein den Befreiungskampf vorbereitet.

Im ersten Kapitel wird vornehmlich Gewalt im kolonialen Kontext thematisiert: Die Ausführungen schwanken zwischen zeitdiagnostischen Befunden und Sätzen, die als normative Hinwendung zum bewaffneten Kampf gelesen werden müssen, zumindest aber ambivalent sind: „die Dekolonisation ist immer ein Phänomen der Gewalt“. Fanon schildert die koloniale Gesellschaft als eine durch und durch von Gewalt geprägte, die bis in die Körper der Beherrschten wirkt, denen die Aggressi-



Franz Fanon und die Fallstricke des Subjekts der Befreiung

vität folglich „in den Muskeln“ sitze. Fanons Ansatz gilt deshalb in vielen Auseinandersetzungen als Gewaltverherrlichung - so in Hannah Arendts Essay über Gewalt (*Macht und Gewalt*, 1970) wie auch in Lou Marins libertärer Würdigung von Albert Camus (*Der Ursprung der Revolte*, Heidelberg 1998). Die Verdamnten der Internationale erwachen laut Fanon nur durch, mit und in der Gewalt, jegliche Formen gewaltfreien Widerstandes gelten ihm bloß als „Schlafkur für das Volk“. Dass programmatische Gewaltlosigkeit auch im kolonialen Kontext nicht Passivität bedeuten mußte (wie auch Sartre im Vorwort zu den *Verdamnten* hämisch gegen Camus gerichtet behauptet hatte), hätte die antikonkoloniale Bewegung in Indien um M.K. Gandhi einige Jahre zuvor zumindest nahe legen können. Mit der als antikonkoloniale Notwendigkeit geschilderten Gewalt, ohne die die Kolonisierten gar kein (Mensch-)Sein erlangen könnten, ontologisiert Fanon die Gewalt, biologisiert sie aber nicht, wie Hannah Arendt meint. Denn wie der Rassismus ist Gewalt für Fanon „keine

Konstante menschlichen Geistes“, sondern ein strikt gesellschaftliches Phänomen. Die Ontologisierung der Gewalt nimmt Fanon in Anlehnung an Hegel vor, indem er Gewalt als Arbeit definiert. Arbeiten heißt dann, „am Tod des Kolonialherren arbeiten“ (Fanon). Beide Begriffe, Arbeit und Gewalt, werden damit enthistorisiert.

Soziologisch ergiebig sind weniger die normativen Aussagen, als vielmehr die Zeitdiagnosen Fanons. Zur Analyse der postkolonialen Gesellschaften sind die Beschreibungen der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen („kolonialistische Bourgeoisie“, „kolonisierten Intellektuellen“) und ihrer Beziehungen zueinander sicherlich auch gegenwärtig von Erklärungskraft. Überzeugend geschildert hat Fanon beispielsweise den „erstaunlichen Triumph der ethnischen Gemeinschaften“, den er als Sozialist und Antirassist besorgt („voller Ingrim“) zur Kenntnis nahm. Die Führung der algerischen Befreiungsbewegung FLN, für die Fanon tätig war und deren Zukunft er sich anders als eingetreten vorgestellt hatte, stuft seine Schriften schon drei Jahre nach seinem Tod als „unalgerisch“ ein. Frantz Fanon starb vor 40 Jahren 36jährig an Leukämie.

*Jens Kastner*

*Udo Wolter: Das obscure Subjekt der Begierde. Frantz Fanon und die Fallstricke des Subjekts der Befreiung, Münster 2001 (Unrast Verlag).*



# Literatur und Holocaust

„Nach Auschwitz ein Gedicht zu schreiben, ist barbarisch“, schrieb Theodor W. Adorno 1951 in „Kulturkritik und Gesellschaft“ und löste einen Streit aus, der, geprägt von Korrekturen, Missverständnissen, Anfeindungen und allzu nassforscher Zustimmung, bis heute anhält. Ob Adornos berühmter Ausspruch damals nun ein Urteil oder eine Provokation sein sollte - es wurde geschrieben nach Auschwitz, nicht nur Gedichte. Mehr noch: Es wurde in den fünfzig Jahren seit Adornos Diktum nicht zuletzt über Auschwitz geschrieben: Romane, Dramen, Erzählungen, Traktate, philosophische Untersuchungen, Erinnerungsbände, Kinderbücher.

Anders als weitgehend angenommen wird, hat Adorno sein Diktum über Literatur „nach Auschwitz“ nie zurückgenommen, er nuancierte es in seiner „Negativen Dialektik“ und betrachtete es selber kritisch, unter anderem unter dem Einfluß der Dichtung Paul Celans. - nicht etwa der berühmten „Todesfuge“, sondern vielmehr späterer Gedichte Celans, die ihre Aussagekraft gewinnen durch das, was sie verschweigen.

Trotzdem ist Adornos Satz noch immer aktuell: denn er stellt - indirekt - die Frage nach den Methoden, mit denen sich Literatur ein Ereignis wie die Shoah anzueignen versucht - und nach deren Legitimität. Das ethische Argument gegen eine Literatur über Auschwitz ist folgendes: Eine Fiktion, und Literatur ist immer Fiktion, kann die tatsächlich geschehenen Leiden nicht verdeutlichen. Der Holocaust sei von Unbeteiligten, von allen, die nicht Opfer waren, nicht nachvollziehbar. Adorno wirft einer Literatur über den Holocaust, die Stellung bezieht, gar die Ausnutzung und damit „zweite Schändung“ der Opfer vor.

Die andere Seite dieser Medaille stellt sich jedoch in der Frage nach einer allgemeinen Rezeption des Holocausts dar: Warum sollte für Literatur und Kultur ein Diktum gelten, das für die Wissenschaft nicht gilt? Auch die unzähligen historischen, soziologischen und philosophischen Texte (und damit auch die Texte Adornos) sind erst einmal Sekundärtexte über den Holocaust und Debatten wie der Historikerstreit, die Diskussion um Goldhagens „Hitlers

willige Vollstrecker“, die Wehrmachtausstellung und jüngst die Debatte um Finkelsteins „Holocaust Industry“ (vgl. SSP Nr. 327, S.21) stellen deutlich klar, daß so etwas wie eine „Wahrheit“ über den Holocaust nur schwer auszumachen ist. Laut Moshe Zuckermann ist dies auch unabwendbar, denn in seiner Diskursivität stehe eine Holocaust-Rezeption nicht außerhalb von Machtkonflikten.

Adornos Diktum ist damit durchaus auch auf wissenschaftliche Texte anwendbar. Es in der Praxis konsequent anzuwenden, würde dann aber in der Folge bedeuten, den Holocaust nur noch zu beschweigen. Selbst wenn Texte aller Art nichts weiter als Annäherungen sein können, so ist diese Annäherung dennoch unumgänglich.

In diesem Kontext führen verschiedene LiteraturwissenschaftlerInnen und SoziologInnen den Terminus der „intellektuellen Zeugenschaft“ und der „sekundären Zeugenschaft“ ein: Die „Nachgeborenen“, die beiden Generationen nach dem Holocaust, sind durch die Geschichte einer Belastung ausgesetzt bzw. überfordert, daher brauchen sie Texte und Darstellungsformen, die diese Belastung auffangen und umsetzen können, so der Literaturwissenschaftler Ulrich Baer.

„Was nach Auschwitz zu einer Unmöglichkeit wurde, ist, Gedichte so zu schreiben, wie man dies zuvor tat[...]“ erläutert Enzo Traverso Adornos berühmten Ausspruch. In diesem Sinne, und zwar bezogen auf die gesamte Kultur nach Auschwitz, ist Adornos Dik-

tum als eine Warnung zu verstehen: Äußerste Vorsicht ist geboten, wenn es darum geht, den Holocaust in einer Kunstform zu rezipieren. Das gilt keineswegs nur für eine Kultur über Auschwitz, sondern für sämtliche Kultur nach Auschwitz: Die Thematisierung ethischer Probleme in Texten wie auch in Film und Kunst kann nicht auskommen ohne eine Reflexion der Vergangenheit. Oftmals sind es die abstrakten Thematisierungen, die uns ethische Probleme zugänglicher machen als ein Roman, dessen Handlung in einem Konzentrationslager stattfindet und uns keineswegs zum Nachdenken veranlaßt, sondern uns betroffen macht und „nur“ zu Tränen rührt. Die Frage der Form einer kulturellen Rezeption des Holocausts geht einher mit Adornos Kritik an der „modernen“ Kulturindustrie, die häufig banalisiert und trivialisiert.

Das bedeutet keineswegs, daß es die weitgehend als „trivial“ benannte Literatur ist, die am banalsten mit diesem Thema umgeht. Oftmals sind es gerade die „gut gemeinten“ Thematisierungen des Holocausts – genannt seien der westdeutsche Film „Ehe im Schatten“, der ostdeutsche Film „Nackt unter Wölfen“ und als amerikanisches und wohl bekanntestes Beispiel Steven Spielbergs „Schindlers Liste“ – die einer trivialisierenden und warenförmigen Beliebigkeit in der Rezeption Tür und Tor öffnen.

Die Debatten, die um Adornos Diktum geführt wurden, waren zu größter Zahl Debatten um eine Literatur über Auschwitz, die –so scheint es – auch nach Auschwitz geschrieben sein muß.

Die (selbst)kritische Erweiterung des Diktums muß den Prozeß aufnehmen, der unweigerlich zum Schreiben gehört: Das Lesen. Und dieses Lesen betrifft, anders als die Literatur, von der Adorno spricht, ebenfalls eine Literatur, die vor Auschwitz geschrieben wurde. Adornos Frage, „ob nach Auschwitz sich noch leben lasse“, beinhaltet die Frage, ob nach Auschwitz sich noch lesen lasse. Die mittelbare Erfahrung von Auschwitz eines bewußten Rezi-

pienten nach der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik fließt in mögliche Interpretationsmuster hinein. Zu thematisieren sind somit auch literarische Texte, die weit vor 1933 geschrieben wurden, ohne jedoch in den

Grundlage und ihrer fiktiven Protagonistin sogar bis in die Gaskammern folgte? Oder Jean-Francois Steiner, der mit „Treblinka - Revolte eines Vernichtungslagers“ einen enorm packende *Abenteuerroman* vorgelegt hat? – All



Häftlingsgraffiti aus Auschwitz

Fehler zu verfallen, diese Texte als „prophetisch“ zu verstehen: Der Zusammenhang geht vom heutigen Lesen aus, keineswegs vom Text oder gar den Autoren.

Verbietet die „Banalität des Bösen“ (Arendt) nicht den Auftritt eines Dr. Mengele in Rolf Hochhuths Drama „Der Stellvertreter“ als schillerisch-schillernde Teufelsfigur? War Peter Weiss Dokumentardrama „Die Ermittlung“ wirklich, wie James E. Young behauptet, nichts als „leninistische Propaganda“? Was ist mit Gudrun Pausewang, die ein Kinderbuch über die Reise eines kleinen Mädchens im Todeszug nach Auschwitz schrieb mit nichts als Eugen Kogons „Der SS-Staat“ als

dies sind Fragen, die man sich heute stellen muß und denen man sich stellen muß, wenn man sich mit einer „Literatur über den Holocaust“ auseinandersetzt. In einer Zeit fortgesetzter Versuche, die deutsche Geschichte „abzuwickeln“, ist auch eine Auseinandersetzung mit der literarischen Darstellung des Holocaust dringend geboten.

**Martin Baxmeyer  
Torsten Bewernitz**

*Veranstaltungshinweis: „Literatur und Holocaust“. Lesung von literarischen Texten über den Holocaust am 18.12.2001 um 20.00 Uhr in der Aula der ESG (Breul 43). Im Rahmen der „Antifaschistischen Gespräche“.*

# Kirche goes BWL

Rund 191.000 Menschen sind 1999 aus der Evangelischen Kirche ausgetreten. Dass bedeutet etwa 52 Millionen Mark weniger Kirchensteuern, die nun der Gemeindegemeinschaft fehlen. Für Pfarrer Dirk Düttemeyer Grund genug, ein kirchen-

Dazu sei aber auch Geld nötig. Dies könne in Werbung, Öffentlichkeitsarbeit, Personal und Projekte investiert werden.

Um seine Ideen in die Tat umzusetzen, bedarf es laut Düttemeyer in der Evangelischen Kirche aber noch so mancher Reform. Beispielsweise sei es an der Zeit, die Konsequenzen bei Austritt zu verschärfen. „Gemeindemitglieder sollten auch etwas für ihr Geld bekommen, was anderen nicht zusteht“, so Düttemeyer. Noch sei für Ausgetretene eine kirchliche Heirat und eine kirchliche Bestattung möglich. Dies müsse künftig abgeschafft werden. Darüber hinaus betont der Pfarrer, dass sich innerhalb der Gemeinden auch etwas ändern müsse: „Austrittswillige sollte man frühzeitig erkennen und sich dann fragen, warum sie sich von der Kirche abwenden wol-

len.“ Es ginge ihm darum, dass Gespräch zu suchen. Selbst nach dem Austritt müsse weiterhin ein Kontakt bestehen. Denn Kirchenaustritt sei meist ein letzter Hilfeschrei eines Menschen.

Dass sich das Marketing-Konzept auch in der Praxis anwenden lässt, versucht Düttemeyer schon jetzt in der Lukas-Gemeinde zu beweisen. Bereits Ausgetretene erhalten einen Brief mit einem beigefügten Fragebogen. Darin wird die Entscheidung bedauert, eigenes Fehlverhalten eingeräumt und vor allem nach den Ursachen geforscht. Außerdem wird zu einem Treffen gebeten, um gemeinsam ein mögliches Problem zu besprechen.

**Michael Billig**

*Dirk Düttemeyer: „Dem Kirchenaustritt begegnen. Ein kirchenorientiertes Marketingkonzept.“*

*Peter Lang GmbH, Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt/M., Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien 2000, ISBN 3-631-37-059-8, Preis: DM 89,-*



Pfarrer und Glaubensökonom Dirk Düttemeyer

orientiertes Marketing-Konzept zu entwerfen. Er ist der Meinung, dass Kirche sich der Betriebswirtschaft nähern müsse.

Letzteres hatte er von 1998-2000 an der Uni Münster studiert und schließlich dazu promoviert. „Dem Kirchenaustritt begegnen“ hieß das Thema seiner Abschlussarbeit. Unter gleichem Titel erschien sie mit einer bescheidenen Auflage von rund 240 Stück im Europäischen Verlag der Wissenschaften auch als Buch.

„Nicht Weg- sondern Hingucken“ ist eine seiner zentralen Forderungen. Der heute in der Gievenbecker Lukas-Gemeinde aktive Pfarrer betrachtet Kirche als eine Art Unternehmen. Dabei ginge es ihm jedoch nicht um finanziellen Profit. Vielmehr möchte Düttemeyer Menschen für das Evangelium gewinnen.

## Immatrikulations- und Orientierungswoche an der Uni: Erstsemester lassen RCDS gerne auch im Regen stehen

**Fast alle fühlen sich wohl, nur der RCDS kann damit nicht umgehen!**

Es ist schon rührend, eigentlich aber eher belustigend, wie man als Neuankömmling in Münster erfährt, wer sich in der absolut vorentscheidenden Woche des Studiums, der Immatrikulationswoche, für den Ersti eingesetzt hat (Siehe SSP Okt 2001, S. 6). Der RCDS hat nur leider, während er sich im großen Septemberunwetter für die angeblich Ahnungslosen aufgeopfert hat, einiges übersehen: Selbstverständlich war der AStA präsent. Sowohl in der Immatrikulationswoche, als auch in der Orientierungswoche hat sich der AStA vorgestellt und wichtige Informationen vermittelt. In den Einführungsveranstaltungen ist diese Präsentation überwiegend gut aufgenommen worden. Warum sollte man wichtige Dinge

bezüglich des Studiums mit Silvia Peitz um 8 Uhr morgens im Regen besprechen? Die Orientierungswoche erwies sich als gute Möglichkeit, offene Fragen in aller Ruhe zu erörtern.

Der Aussage, hinter der objektiven Frage: „Wie rechts sind Studentenverbindungen“ verberge sich eine böse linke Ideologie, hätte wohl auch um 8 Uhr am Morgen niemand zugestimmt. Hat der RCDS keine Inhalte zu bieten? Die richtige Feststellung, dass Erstsemester mit einer großen Menge an Informationen konfrontiert werden, sollte den RCDS dazu verleiten, von mehrseitigen Zumutungen, wie beispielsweise im SSP vom Oktober 2001, abzusehen.

**Carsten Rothaus (Erstsemester)**

# „Der Baldo oder die Wahrheit“

Nachdem nun ein „Leserbrief“ von Baldo Sahlmüller im SSP Nr. 330 (S.27/28) abgedruckt war, der inhaltlich so nicht richtige Dinge bzw. unhaltbare Unterstellungen enthielt (und im selben Semesterspiegel Holger Kolb es nicht lassen konnte, gegen die US und insbesondere mich seinen Senf abzugeben, S.4), ist es meiner Meinung nach an der Zeit, für eine Richtig- bzw. Gegendarstellung in Nr. 331 zu sorgen (da sonst ein falscher Eindruck kurz vor der Wahl haften bleibt):

Nur kurz zur Satzung: Die „alte“ (vom 17.12.90, 11 Jahre alt!) muß weg! Wer, wenn nicht endlich eine RCDS/US-, LSI-, und öds-Mehrheit hat die Chance, etwas für die Studis gegen den Muff von 10 Jahren in AStA-Talaren zu tun und frischen Wind reinzubringen, mal kräftig zu lüften! Sie, Sahlmüller, liegen – wie so oft – völlig daneben: Nicht mal in dieser alten, ja, längst antiken, Satzung steht etwas von „Beauftragten“! So so, das gleiche wie „Projektleiter“? Sie drehen und wenden es nach Gutdünken, können aber nicht leugnen:

Der AStA treibt es dreist und betreibt pure Klientel-Politik, radikal linken Klüngel, Pöstchen-Geschachere mit unser aller studentischen Geldern, hanebüchenste Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen für Versorgungsfälle des pseudo-alternativen Milieus! Verschwendung unser aller Semesterbeiträge ist das! Und vor diesem üblen Hintergrund wagen Sie es, das „gute politische Klima“ kurzerhand für sich in Anspruch zu nehmen? Sie sind es doch, der es vergiftet! Christoph Suttmanns Vorwurf, es sei den linken Listen nur darum gegangen, sich den US- Sitz unter den Nagel zu reißen, scheint den Nagel auf den Kopf getroffen zu haben. Sie sind ja offensichtlich sehr erregt, hat er doch ein wunden Punkt getroffen: in Wahrheit nämlich

liegt Ihnen nichts an Aufklärung, es geht um Desinformation, Irreführung, \*Verleumdung\* und üble Nachrede Ihrerseits.

Im Zusammenhang mit den „US“ schreiben Sie – bewußt unwahr –: „Hier wird Listen, die sich um Aufklärung undemokratischer oder rechtswidriger Vorgänge bei Wahlen bemühen...!“ **HALT!** Einhalt, Herr Sahlmüller! Mit diesem Satz tun Sie das, was Sie plump und unverfroren dem (so habe ich ihn durchweg kennen- & schätzen gelernt) als ehrliche Haut und glaubwürdigen RCDS-Vertreter anerkannten Christoph Suttmann vorwerfen: „mit Unwahrheiten, Unterstellungen und Halbwahrheiten argumentieren“! Denn Sie implizieren und suggerieren, es habe „undemokratische“ Vorgänge gegeben. Ich stelle nun richtig: Dies entspricht in Bezug auf die US nicht der Wahrheit! Ferner nehmen Sie den Mund noch voller, indem Sie den Eindruck erwecken, als habe es dabei gar „rechtswidrige“ Vorgänge gegeben. Ich stelle richtig: Dies (erst recht DIES!) entspricht in Bezug auf die US NICHT der Wahrheit! DIESE Unterstellung, die Sie derart verbreiten ist nun wirklich „eine Frechheit“! Sie sind derjenige, desentwegen der Wahlkampf (und die anschließende- Auseinandersetzung im SP) NICHT sachlich geführt wird; desentwegen die linken Listen „inhaltliche Diskussionen“ nicht zu führen bereit sind! Ihre „Leute“ und Sie sind es, deretwegen die RCDS-Fraktion nun ihre erstmaligen Enthaltungen bei jener Lachnummer „Rüge“ im SP aufheben und nunmehr mit NEIN (alle 6 **geschlossen**) stimmen werden! Diesbezüglich sollten Sie dann auch Ihre längst verstaubte. von uns als zahlende Studis mit bezahlte, weil von einem hoch dotierten AStA-Referenten (der wohl nichts Besseres als DAS zu tun hat!?) verfasste Presse-Mitteilung ändern, wenn schon nicht ganz von der

Seite nehmen!

**WAHRHEIT**, Herr Sahlmüller, ist IHRE Stärke nicht! Da uns aber allen an lernfähigen Referenten gelegen sein muss, möchte auch ich an das Gute in Ihnen doch glauben (auf dass die wirklichen Probleme der Studis mal gelöst werden, wie der Kommilitone Kolb es fein säuberlich aufzählt - leider liegt er nur mit der sog. „Drückerkolonne“ nicht richtig; sonst guter Artikel!).

Für dieses Unterfangen meine besten Wünsche und gute Besserung!

*Magnus Becker*

— Anzeige —



**Helfen Sie mit!**

**Weil Gesundheit keine Frage der Staatsangehörigkeit sein darf**

 **MEDECINS SANS FRONTIERES**  
**ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.**

Bitte schicken Sie mir unverbindlich

allgemeine Informationen über ÄRZTE OHNE GRENZEN

Informationen für einen Projekteinsatz

Informationen zur Fördermitgliedschaft

die Broschüre „Ein Vermächtnis für das Leben“

Name

Geb.-Datum

Straße

PLZ/Ort

ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.  
Am Köllnischen Park 1 • 10179 Berlin  
www.aerzte-ohne-grenzen.de

Spendenkonto 97 0 97  
Sparkasse Berlin • BLZ 100 500 00

11102704

# Wem nutzt die Globalisierung?

## Eine Erwiderung auf den Leserbrief Andreas Hadamitzkys „Die Globalisierung hat nicht nur Nachteile!“

Spätestens seit den Ereignissen von Genua bei dem G8-Gipfel im Juli dieses Jahres und einem Toten als traurigem Höhepunkt ist das Schlagwort „Globalisierung“ (wieder) in aller Munde. Im SSP wurden der Gipfel und die Proteste von Genua bisher nicht thematisiert, da diese Ereignisse von den Terroranschlägen vom 11.09. und den Kriegsereignissen in Afghanistan

### Globalisierung - Versuch einer Begriffsbestimmung

Der Begriff der Globalisierung ist so vielschichtig wie nur irgendeiner. Klassischerweise werden darunter unter anderem technische, (staats-)politische, kulturell-ideologische, ökologische und ökonomische Entwicklungen verstanden. Beispiele sind etwa die Etablierung neuer Medien wie das Internet, die veränderte Rolle des Staates in der internationalen Politik, lokale militärische Konflikte und der Umgang mit solchen, das Ozonloch und, um beim Thema zu bleiben, im ökonomischen Bereich die Zunahme an Börsenspekulationen und die zunehmende Wichtigkeit multilateraler Investitionen. Unzweifelhaft hängen all diese Entwicklungen miteinander zusammen, dennoch konzentrieren sich die sogenannten



überschattet wurden. Dies soll auch in diesem Artikel nicht geschehen, vielmehr soll den Thesen Andreas Hadamitzkys mit einer Kurzdarstellung der „Globalisierung“ im allgemeinen und den Strukturen der Weltbank – auf die Hadamitzky eingeht – im besonderen begegnet werden. Zum Zeitpunkt des Erscheinens dieses SSP wird statt der Weltbank einmal mehr die WTO (Welthandelsorganisation) im Mittelpunkt stehen, da diese auf der Ministerkonferenz in Katar die Neuauflage ihrer Millenniums-Runde (berühmt-berüchtigt geworden durch den „Battle of Seattle“ 1999) geplant hat.

„GlobalisierungsgegnerInnen“ wie auch Hadamitzky auf den ökonomischen Aspekt. Alles andere als zu Unrecht, denn die Auswirkungen der ökonomischen Globalisierung sind die deutlichsten – oder wie ich lieber sagen würde: die fatalsten. Allein die Rolle des Staates als einem Apologeten, ohne den die Globalisierung nicht möglich wäre, wäre jedoch ebenfalls eine genauere Betrachtung wert. Desweiteren ist gerade in den Bereichen Ökonomie und Staat festzustellen, daß es sich bei der Globalisierung nicht um eine Ansammlung von Sachzwängen handelt, sondern um eine gewollte po-

litische Entwicklung, die beeinflussbar ist und ständig beeinflusst wird (alles andere würde Institutionen wie Weltbank, IWF und WTO ad absurdum führen). Interessant in diesem Zusammenhang ist Hadamitzkys leicht polemische Bemerkung, die „Autoren“ des Artikels über die Kampagne gegen die Weltbank seien „anscheinend stark ideologisiert“. Liest man den zweiten Artikel Hadamitzkys im letzten SSP (S.18/19), so wird man ohne weiteres feststellen, daß auch er ideologische Positionen hat, die er verteidigt – daran ist soweit auch nichts schlechtes.

Zu betonen ist, daß eben auch die Globalisierung ein ideologisches Projekt ist, getragen von der Ideologie des Neoliberalismus, die im wesentlichen besagt, der Markt reguliere sich selbst und der Staat solle sich aus allen potentiell marktwirtschaftlichen Prozessen heraushalten. Fatalerweise gehört dazu auch das Sozialsystem, die Bildung etc. und die Konsequenzen sind deutlich spürbar, und zwar nicht (nur) irgendwo in der sogenannten „Dritten Welt“, sondern hier vor Ort. Dazu gehört etwa der Versuch der Teilprivatisierung der Stadtwerke in Münster, die Diskussion um die Einführung von Studiengebühren, die Prekarisierung im Beschäftigungsbereich etc. Man mag argumentieren, diese Phänomene hätten nichts mit der Wirtschaftspolitik der globalen Institutionen zu tun, aber im Bildungsbereich etwa läßt sich beobachten, daß die jährlichen Bildungsberichte der Weltbank in den Umstrukturierungen an den Universitäten ihre Umsetzung finden. Im Kleinen ist das zum Beispiel wiederzuentdecken in dem „Engagement“ des Bertelsmann-nahen „Centrums für Hochschulentwicklung“. Hadamitzky hat natürlich recht, wenn er behauptet, die Globalisierung habe nicht nur Nachteile. Das ist eine Binsenweisheit, die auch die strammsten GlobalisierungsgegnerInnen teilen würden: Die Welt ist nicht nur schwarz und weiß. Differenzierter gesehen heißt das: Es gibt Sieger und Verlierer der Globalisierung. Wenn Andreas Hadamitzky betont, das die Vorteile überwiegen würden, dann stellt er sich eben auf die Seite der Sieger, zu denen er als männlicher Student deutscher

Staatsangehörigkeit wahrscheinlich eher gehört als so manch anderer Mensch.

Exemplarisch ist diese Betrachtung der Globalisierung aus einer Gewinnermentalität heraus an Hadamitzkys Argumenten die Weltbank betreffend zu sehen: In der Tat mögen Brutto-sozial- und Bruttoinlandsprodukte weltweit (noch) auf einem steigenden Ast sein, diese nüchternen Zahlen sagen jedoch wenig bis gar nichts über Lebensverhältnisse und Armut der Bevölkerung aus: Exporte aus den Staaten des Trikonts – als Beispiel sei der Orangensaft genannt, der so gut wie immer aus Brasilien kommt, während man dortzulande nur schwierig eine Orange findet (als Tourist wahrscheinlich schon, aber die kommt dann aus Spanien) – steigern natürlich die wirtschaftlichen Gewinne, sie verringern jedoch die Möglichkeit der Produktion lebenswichtiger Güter vor Ort. Auf diese Weise – denn die Steigerung des Exports gehört zu den klassischen Forderungen von Weltbank und IWF – tragen die globalen Institutionen sehr wohl zur Armut bei, wenn sie auch natürlich nicht allein dafür verantwortlich sind. Wenn Hadamitzky meint, globale gerechte Arbeits-, Sozial- und Umweltstandards seien nur mit einem globalisierten Kapitalismus Hand in Hand möglich, so ist das eine Verkennung der Tatsachen. Und diese sieht er auch selber, wenn er schreibt, die Chance der Entwicklungsländer in der Globalisierung läge u.a. in deren niedrigen Lohnniveaus. Bevor ich dazu übergehe, exemplarisch die Rolle der Weltbank zu beschreiben, möchte ich noch auf Hadamitzkys These eingehen, die Globalisierung hätte „vielen Ländern auf der ganzen Welt Freiheit, Frieden, Wohlstand und sozialen Ausgleich gebracht“. Diese Aussage erinnert an Francis Fukuyamas Buch „Das Ende der Geschichte. Wo stehen wir?“ Fukuyama vertritt dort die These, daß mit dem Zusammenbruch des Staatskapitalismus im Ostblock 1989 das Ende der Geschichte gekommen sei und nun – nach letzten einzelnen Kämpfen – politisch die parlamentarische Demokratie und ökonomisch die „freie“ Marktwirtschaft weltweit dominieren würden. Nicht erst der Krieg

in Afghanistan, sondern eine ganze Reihe von Konflikten zuvor, angefangen beim Aufstand der EZLN in Chiapas/Mexiko (Mexiko mußte einfach in diesem Artikel vorkommen), strafen ihn lügen. Wie Fukuyama betrachtet auch Hadamitzky nur die Meta-Ebene des Staates und abstrakter ökonomischer Zahlen, ohne die konkreten Lebensbedingungen von Individuen und ganzen Gesellschaften näher zu betrachten. So muß er das übersehen, was Jaques Derrida in negativem Bezug auf Fukuyama die „Wunden der Weltordnung“ nennt.

### Die Weltbank: Eine Institution der Globalisierung

Um das zuvor Geschriebene zu konkretisieren, nun endlich zu dem Beispiel der Weltbank.

Auf der Bretton Woods-Konferenz 1944, einem Treffen der 47 Industrienationen, angeregt durch die USA, entstanden der Internationale Währungsfonds (IWF) für die internationale Finanz- und Währungsordnung und die Weltbank (WB) für Wirtschaftswachstum und Entwicklung.

Die Hauptaufgabe der Weltbank besteht darin, das Wirtschaftswachstum und die Entwicklung der Ökonomie zu fördern – und mit diesem Anspruch ist sie selbstverständlich, anders als Hadamitzky behauptet, eine kapitalistische „Vereinigung“, ohne das hier schon eine Wertung vorläge.

Die Weltbank vergibt langfristige Kredite (15 – 20 Jahre), die für gewöhnlich projektbezogen ausgezahlt werden. Im Gegensatz zu Krediten des IWF werden sie auch an den Privatsektor gezahlt. Seit 1980 zahlt die Weltbank auch „Strukturanpassungskredite“, die den Krediten des IWF ähneln, die ebenfalls an Strukturanpassungsprogramme (SAP) gebunden sind, die immer ähnlich aussehen: Kürzung der Staatsausgaben, besonders das Gesundheits- und Bildungswesen und die öffentli-

chen und sozialen Leistungen betreffend, weitreichende Privatisierung, Senkung der Reallöhne (zur Bekämpfung der Inflationsrate), Abbau von Investitions- und Handelshemmnissen, die schon erwähnte Umorientierung der Industrie auf den Export und die Abwertung der Inlandswährung. Die Einschnitte für die Bevölkerung durch solche SAPs waren in der Vergangenheit häufig so heftig, daß sie nur durch Polizeigewalt und undemokratischen Maßnahmen durchgesetzt werden konnten.



Nur weiße Hände sind globalisierungskritisch?

Die Weltbank ist eigentlich eine Bankengruppe, bestehend aus fünf nacheinander gegründeten Einzelinstitutionen:

Die IBRD (Internationale Bank für Wiederaufbau und Entwicklung, 1944) förderte anfangs den wirtschaftlichen Aufbau in Europa, seit Beginn der 90er Jahre liegt ihr Schwerpunkt auf Osteuropa, die IDA (Internationale Entwicklungsorganisation, 1960) vergibt Kredite an die „am wenigsten entwickelten“ Staaten, die Rolle der IFA (Internationale Finanz-Kooperation) liegt in der Wachstumsförderung des Privatsektors und die der MIGA (Multilaterale Investitions-Garantie-Agentur) in der Absicherung privater Direktinvestitionen in „weniger entwickelten“ Ländern. Das fünfte Glied ist das ICSID (Internationales Zentrum für die Beilegung von Investitionsstreitigkeiten [zwischen Auslandsinvestoren und Regierungen]).

Die Weltbank finanziert sich teilweise durch Beitragszahlungen, erwirtschaftet als Bank jedoch den Großteil ihrer Finanzmittel selber – unter anderem eben durch Zinsen. Wiederum hat Hadamitzky durchaus recht, wenn er meint, dies betreffend sei die Weltbank „fair“: Innerhalb einer kapitalistisch-neoliberalen Logik ist sie das. Ihre Zinssätze sind mit jenen privater Banken vergleichbar. Nicht zu vergessen sind dabei jedoch die Vergabekriterien und die strategische Vergabe von Krediten. Die Schuldenkrise der lateinamerikanischen Staaten Anfang der 80er Jahre ist ein Beispiel dafür, wie Länder finanziell durch gezielte Kreditvergabe und gezieltes Einziehen von Zinsen in den Ruin gewirtschaftet werden können (was in genanntem Falle aber eher den IWF betrifft).

Die Förderung privater Unternehmungen durch die Weltbank liegt um ein Vielfaches höher als die Unterstützung öffentlicher Projekte für „unterentwickelte“ Länder. Oft handelt es sich – in beiden Fällen - um die Förderung prestigeträchtiger Großprojekte, ungeachtet ökologischer und sozialer Konsequenzen. Beispiele sind etwa das Grande Carajás-Projekt in Brasilien, wo

mitten im Amazonasgebiet ein „brasilianisches Ruhrgebiet“ geschaffen werden sollte, mit der Konsequenz von Brandrodungen in einem der letzten Regenwälder und monumentalen Staudammprojekten, die zur Vertreibung der indigenen Bevölkerung führten und führen, sowie ähnlich gelagerte große Staudamm- und Kohlekraftwerk-Projekte in Indien. Diese verfehlte sogenannte „Entwicklungspolitik“ ist selbstverständlich nicht allein der Weltbank anzulasten. Zum Beispiel finanziert die Bundesregierung durch Hermes-Bürgschaften ähnliche umweltpolitisch und sozial unverträgliche Großprojekte.

Weiterhin ist die Weltbank ein wichtiger Befürworter der für „Entwicklungsländer“ desaströsen „Green Revolution“: Technisierung der Landwirtschaft, Entstehen von Großfarmen auf Kosten von Kleinbauern, massiver Einsatz von biotechnologisch und genetisch veränderten Saatgut und der daran gekoppelten Verwendung von Pestiziden und Herbiziden. Wie oben beispielhaft dargestellt, hat die Rolle der Weltbank als Vordenker und Meinungsmacher der Globalisierung Konsequenzen, die sowohl in der „Dritten“ als auch in der „Ersten Welt“ spürbar sind.

### Fazit

Die Weltbank ist ein Beispiel – die bewußte Globalisierungsstrategie in neo-liberalem Sinne wird ebenso von IWF, WTO, G8, EU, OECD und den Staatsregierungen der „Ersten Welt“ forciert. Es handelt sich – ökonomisch – um eine kapitalistische Strategie, mit der hier eine „neue Weltordnung“ festgeschrieben werden soll, die einer „Globalisierung der Arbeits-, Sozial- und Umweltrechte“ diametral entgegensteht. Wie oben erwähnt, betrifft diese gewollte Entwicklung durchaus auch uns als StudentInnen, JobberInnen oder BewohnerInnen Münsters. Im Dienstleistungsbereich etwa sind durch eine Prekarisierung der Beschäftigten die Auswirkungen der Globalisierung vor Ort bemerkbar. Klassisches Beispiel sind die sogenannten „CallCenter“. Mehrere globalisierungskritische Organisationen hierzulande beschäftigen sich mittlerweile mit diesem Thema, eine von ihnen ist *hotlines* aus dem Ruhrgebiet, die ihre Arbeit am 12.12. um 20.00 Uhr auf Einladung der FAU Münster darstellt und mit Angestellten aus CallCentern diskutieren möchte.

*Torsten Bewernitz*

## Termine:

**28. November: Ehrenamtliches Engagement in heutiger Zeit**

Eine Veranstaltung des RCDS um 20.00 Uhr bei Kruse Baimken

**29. November: „Surgical Passing“: or Why Michael Jackson’s nose makes ‚us‘ uneasy?**

Referieren wird Prof. Dr. Kathy Davis (Utrecht, Niederlande) um 20.00 Uhr in der Brücke, Wilmergasse 2

**01. Dezember: Demonstration gegen Krieg & Militarismus**

Auftakt: 11 Uhr vor dem Deutsch-Niederländischen Korps am Hindenburgplatz Münster, Veranstalter: Gruppe B.A.S.T.A.

**05. Dezember 2001: Gewaltfreie Kommunikation**

Warum scheitern wir beim Lösen von Konflikten? Ein Grund ist die Sprache, die wir verwenden. Hier wird gezeigt, auf welche Weise der alltägliche Sprachgebrauch Verständigung verhindert und wie es besser geht. Eine Veranstaltung des Infoladen Bankrott um 20.00 Uhr in der Baracke.

**06. Dezember: Wo bitte geht’s zum Referendariat?**

Was erwartet Lehramtsstudierende der Sekundarstufen I und II

nach der ersten Staatsprüfung? Informationen aus erster Hand bieten FachleiterInnen, AusbildungsleiterInnen und ReferendarInnen aus erster Hand. Veranstaltet von AStA-Lehramtsreferat, der GEW und dem Primarstufen-Institut. Um 19.00 Uhr im Hörsaal S8 im Schloss.

**10. Dezember: Die neue NATO, Irak und Jugoslawien**

Die vergangenen Interventionen der NATO geben Aufschluss über die künftigen „Aufgaben“ und „Ziele“ des „Bündnisses kollektiver Sicherheit“. Clemens Ronnefeldt, Friedensreferent beim Internationalen Versöhnungsbund (dt. Zweig) referiert zum Thema um 20.00 Uhr im Hörsaal F2, Fürstenberghaus, veranstaltet von AStA-Frieden- und Internationalismusreferat.

**19. Dezember 2001: „Befreien Sie Afrika!“**

Bilder fräsen sich ins kollektive Gedächtnis und konstituieren Gegenstände in schwarz/weiß: Afrika ist der dunkle Kontinent von dem Roberto Blanco kommt. Beispiele aus Spiel, Spaß und Spannung in Deutschland hat Martin Baer gesammelt und zu einem bedrückend witzigen Film montiert (1998, 85 min.). Eine Veranstaltung des Infoladen Bankrott um 20.00 Uhr in der Baracke.



# ASTA-LADEN

Wohnraum- + Mitfahrvermittlung

in der Mensa 2 - Einsteinstr. 70 - T. 83-3 22 22

## BILLIG DRÜCKEN

### Refill

Leere Patrone abgeben,  
wiederbefüllte mitnehmen für:

#### CANON

Canon BC 01	39,90 DM
Canon BC 02	39,90 DM
Canon BC 20	49,90 DM

#### HEWLETT PACKARD

HP C6614A, DJ 610/615C, 40ml	54,90 DM
HP C6615D, DJ 810/5,840/3, 30 ml !!!!	69,00 DM
HP 51625A, col. DJ 3/4/500er	49,90 DM
HP 51626A - DJ 3/4/500er schwarz	49,90 DM
HP 51629A - DJ 600er schwarz	49,90 DM
HP 51641A	59,90 DM
HP 51645A, DJ 7/8/900er schw.	49,90 DM
HP C 3903A (5P/5Mp/6P) EP-V	134,95 DM
HP C 3906A (5L / 5ML/6L) EPA	109,00 DM
HP Toner EP-22 f. LJ 1100	119,90 DM
HP Toner LJ 2100	189,95 DM

#### LEXMARK

Lexmark 12A1970, CJP 5000 bk	59,90 DM
Lexmark 13400 HC, CJP 1100 bk	69,90 DM
Minolta Pagepro 6L, Toner	99,90 DM
Oki 400e/400ex/810ex, Toner	35,95 DM
Brother 8250P/TN200/HL700/20/30	59,00 DM

**WEITERE AUF ANFRAGE**

### Nachbauten für:

#### CANON

2/4/5000er BJI 21 schwarz	10,96 DM
2/4/5000er / BJI 21 col.	19,99 DM
600er / BJI201 bk 15 ml	11,00 DM
600er / BJI201 c/m/y 9 ml je	9,00 DM
BJ 30/300J/330/P670	22,00 DM
BJC 6000,3000,BC32 BCI-3, bk	14,90 DM
BJC 6000,3000,BC32 BCI-3 C/M/Y je	14,90 DM
BJC 700J/7000/7100/700/Ph-BCI-61	44,99 DM
BJ 30/300J/330/P670 - BJI 642	22,00 DM

#### EPSON

Stylus Col, -Pro XL, S020034, bk	18,90 DM
Stylus Color, -Pro, S020036, col	39,99 DM
Stylus Color II/lis/200 bk	23,99 DM
Stylus Color II/lis color	39,99 DM
Stylus Color 4/6/800/1520 Col	39,99 DM
Stylus Color 4/5/600/Ph7/PhEX, bk	29,99 DM
Stylus Color 200/500 Color	39,99 DM
Stylus Col 800/1520 bk	29,99 DM
Photo 700/PhEX col	39,99 DM
Stylus Color 300, 4 Farben	39,99 DM

Stylus Color 440/640/1200, schw.	29,99 DM
Stylus Color 740, schw.	29,99 DM
Stylus Color 440/640/740 cl	39,99 DM
Stylus Color 750 cl	34,99 DM
Stylus Color 480/580, bk	29,99 DM
Stylus Color 480/580, cmy	39,99 DM
<b>NEU-NEU-NEU-NEU-NEU-NEU-NEU-NEU</b>	
Stylus Color 680 schwarz (17401)	44,99
Stylus Color 880 schwarz (19401)	34,99
Stylus Color 880 color (20401)	39,99
Stylus Color 900/980 schw. (3011)	34,99
Stylus Color 900/980 col. (5011)	39,99
<b>XEROX</b>	
Xerox DocuPrint C6/C8 schwarz	14,50 DM
Xerox DocuPrint C6/C8 c/m/y	14,50 DM

### Do-It-Yourself-Refill-Sets

Nachfülltinten für:

#### Hewlett Packard

Schwarz für alle Drucker 100 ml	45,00 DM
Farbe für alle Drucker, 3x20ml cmy	45,00 DM

#### CANON

Schwarz für alle Drucker 100 ml	45,00 DM
Farbe für alle Drucker, 3x20ml cmy	45,00 DM

#### LEXMARK

Schwarz für alle Drucker 100 ml	45,00 DM
Farbe für alle Drucker, 3x20ml cmy	45,00 DM

neu-neu-neu	EPSON	neu-neu-neu
Starterkit f. Stylus Color 680/685		99,00 DM
Inhalt: 1 komp. Patrone Color, 1 komp. Patrone Schwarz, 1 Chipprogrammierer, 1 Anleitung (leere Originalpatrone erforderlich)		
Stylus C. 680/85 100 ml schwarz		45,00 DM
(Starterkit erforderlich)		
Stylus C. 680/85 3x50 ml cmy		89,00 DM
(Starterkit erforderlich)		

**Alle anderen Tinten für Epson 45,00 DM**

### WEITERE AUF ANFRAGE MÖGLICH!

Originalherstellerangaben nur zur Identifizierung

Preise vom 19.10.01; Änderungen vorbehalten